



**Prallvoll.
Fabelhaft.
Multibunt.**


Bücherhallen Hamburg
100 JAHRE

**Ein Jahrhundert
für Hamburg**





**Ein Jahrhundert
für Hamburg**

Ein Jahrhundert
für Hamburg –
Stiftung Hamburger
Öffentliche Bücherhallen

Grußwort von Senator Dr. Carsten Brosda	6
Bücherhallen Hamburg – mehr als 100 Jahre alt und immer am Puls der Zeit <small>Hella Schwemer-Martienßen</small>	14
Die Gründer – Zusammenarbeit mit der Patriotischen Gesellschaft <small>Dr. Wilfried Maier</small>	20
Großstadtbibliothek der Zukunft <small>Frauke Untiedt</small>	26
Forever young – Bücherhallen Hamburg <small>Ansgar Wimmer</small>	30
Bücherhallen als Orte kultureller Teilhabe <small>Susanne Wilkin</small>	34
Warum wir Bücherhallen brauchen <small>Kirsten Boie</small>	38
Bürgerschaftliches Engagement – Vielfalt und Partizipation <small>Uta Keite</small>	44
Die Bücherhallen Hamburg als Orte des interkulturellen Dialogs <small>Petra Lotzkat</small>	48
Für MENTOR e.V. ein sicherer Hafen – die Bücherhallen Hamburg <small>Sandra Weis</small>	50
Digitalisierung im Spiegel der Bibliothek – neue Veranstaltungsformate <small>Thilo Lübker, Gabriele Rösch</small>	54
Mit Bibliotheken zu digitaler Mündigkeit <small>Vera Marie Rodewald</small>	60
Wunderbares Miteinander – Wechselwirkung Buchhandlung und Bücherhalle <small>Stefanie Krawehl</small>	64
Warum Bibliotheken für Autor*innen so wichtig sind <small>Petra Oelker</small>	66

Grußwort von Senator Dr. Carsten Brosda

Dr. Carsten Brosda,
Senator für Kultur und Medien

Buchstabenlabyrinth, Kathedrale des Geistes oder Geheimkammer des Wissens? Lange umwehte Bibliotheken die Aura der Exklusivität. Sie schienen Orte für Eingeweihte zu sein. In Umberto Ecos meisterlichem Buch ‚Der Name der Rose‘ ist diese Vorstellung zu einem dichten Kriminalroman geronnen, in dem es von versteckten Büchern, Geheimtüren und verwirrenden Registern nur so wimmelt. Heute sind Bibliotheken das genaue Gegenteil davon: Sie sind einladend und heitere Begegnungsorte – offen für alle!

Umberto Ecos moderner Klassiker steht vermutlich immer noch in jeder gut sortierten Bibliothek, so auch in Hamburg. Zur klassischen Buchausleihe sind allerdings Bastelräume, Gaming-Kurse, Lounge-Ecken, Inter-

netarbeitsplätze, After-Work-Konzerte und vieles mehr hinzugekommen. Und obwohl die Ausleihe von Büchern rückläufig ist, kommen täglich mehr Besucherinnen und Besucher, als wir es uns zur Jahrtausendwende hätten träumen lassen. Sie kommen aus allen Altersgruppen und aus allen Milieus, sie sprechen die verschiedensten Sprachen, interessieren sich für die verschiedensten Dinge und manche kommen einfach nur deshalb, weil sie die Atmosphäre mögen oder ihr Handy aufladen wollen.

Ist also alles anders in den Bibliotheken der Gegenwart? Ja und nein. Ja, denn das Angebot ist deutlich breiter aufgestellt. Nein, denn Bibliotheken waren früher und sind bis heute Lernorte – aber die Inhalte und die Wege zu diesem Wissen sind in jeder Zeit andere.

Die Digitalisierung hat unser Verhältnis zum Buch signifikant verändert: Früher war das Lesen eine einsame Angelegenheit, wenn ich mit einem Buch zum Beispiel im Sessel oder in einer Ecke der Bibliothek saß. Heute ist das Lesen von Texten vernetzt und kooperativ, wenn beispielsweise mein E-Book mir zeigt, welche Stellen andere Leserinnen und Leser interessant fanden, oder sich per Hyperlink verschiedenste Diskurse öffnen.

Die Digitalisierung hat auch unser Verhältnis zur Bibliothek signifikant verändert: Die Tatsache, dass wir rein theoretisch alles im Internet erledigen können, schien die Bibliotheken zunächst überflüssig zu machen, weckt in uns aber die Sehnsucht nach der realen Begegnung mit anderen Menschen an ganz konkreten Orten. Bibliotheken werden also immer mehr zu Orten, an denen sich die Gesellschaft als Gesellschaft begegnet – in all ihrer Vielfalt. Im Zentrum der neuen Bibliotheken steht daher ganz und gar folgerichtig nicht das Buch, sondern: der Mensch.

Diesen Weg ist die Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen mit Bravour gegangen. Gegründet wurden die Öffentlichen Bücherhallen bereits im Oktober 1899 im Geiste der aufgeklärten Bürgergesellschaft mit einem Grundstock von 6.000 Büchern von der Patriotischen Gesellschaft. Rund 20 Jahre später, am 14. August 1919, wurde das erfolgreiche, aber finanziell prekäre Bibliothekssystem selbstständig und die Stiftung privaten Rechts errichtet, um diese wichtige Institution der Volksbildung dauerhaft zu sichern. Doch auf die mit der Verselbstständigung erhoffte Erhöhung der staatlichen Zuwendung mussten die Bücherhallen noch eine ganze Weile warten. Auch die Jahre der Weimarer



Republik waren geprägt von finanziellen Nöten und Diskursen über den Bildungsauftrag der Bibliotheken. Es folgten die verbrecherischen Jahre des Nationalsozialismus, in denen die Stiftung gleichgeschaltet und der Buchbestand radikal „gesäubert“ wurde. In den 1950er Jahren schaffte man einen grundlegenden Wiederaufbau, doch auch danach musste die Stiftung noch so manche Klippe umsegeln, finanzielle Engpässe verwalten, Schließungen von Stadtteilbibliotheken und Gebührenerhöhungen verantworten sowie in der jüngeren Zeit den technologischen Wandel gestalten und ins Unbekannte aufbrechen.

Ende der 1990er Jahre hielten der erste Online-Katalog und öffentliche Computerplätze Einzug. Es folgte ein konsequenter Innovationsprozess, der die Hamburger Bibliotheken zu einem modernen Mediendienstleister machte. Damit war das zeitgemäße Fundament für ihre eigentliche Aufgabe geschaffen, Orte des Lernens und Orte der Begegnung zu sein.

Die Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen kooperiert dafür über Ressortgrenzen hinweg mit anderen Einrichtungen in den Bereichen Bildung, Kultur und Soziales. Das einstige Kerngeschäft – die Freude am Lesen und Lernen zu wecken und zu fördern – ist der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen dabei bis heute ein zentrales Anliegen geblieben. Sie betreibt außerschulische Leseförderung und Sprachförderung für Geflüchtete, sie fördert ehrenamtliches Engagement mit vielen eigenen Projekten, sie positioniert sich als inklusiver Ort unserer Stadtgesellschaft, an dem gelingt, was sonst immer seltener zu finden ist: die Begegnung verschiedenster Menschen an einem Ort.

Solche ‚Dritten Orte‘ jenseits der eigenen Wohnung und des Arbeitsplatzes bzw. der Schule sind eine wichtige Voraussetzung für das voraussetzungslose gesellschaftliche Gespräch, in dem wir

mit Offenheit und Neugier andere Lebensstile und andere Gedanken kennenlernen können. Unseren Bibliotheken, Museen und Theatern, aber auch den Stadtteileinrichtungen und Vereinen kommt daher zunehmend eine wichtige Funktion zu. Diese Orte gilt es, jenseits ökonomischer Betrachtungen, weiter zu stärken und zu fördern. Nicht als eine verbissen ernste Angelegenheit, sondern mit einem heiteren Lächeln – offen für alle!

Mein Dank geht an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen und ihrer Einrichtungen sowie insbesondere auch an die langjährige Bibliotheksdirektorin Hella Schwemer-Martienßen, die die Hamburger Bücherhallen während ihrer mehr als 20-jährigen Vorstandstätigkeit zu einer der innovativsten Bibliotheken Deutschlands gemacht hat.

Für die nächsten 100 Jahre wünsche ich der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen weiterhin gutes Gelingen immer am Puls der Zeit!

Dr. Carsten Brosda,
Senator der Behörde für Kultur und Medien



1919 geboren: Wilhelm Simonsohn feiert mit den Bücherhallen seinen 100. Geburtstag.

„Geistige Nahrung ist ebenso wichtig wie Essen. Ich bin den Bücherhallen sehr dankbar!“

Wilhelm Simonsohn ist langjähriger Kunde der ‚Medienboten‘, Gerd Reimers bringt ihm seine gewünschten Hörbücher nach Hause. Er holt mithilfe des ehrenamtlichen Projekts der Bücherhallen heute nach, wofür er lange Jahre keine Zeit hatte: historische Bücher, philosophische Werke und russische Literatur. Zwischen Krieg und Frieden – so bezeichnet der überzeugte Pazifist sein Leben.

Der fast 100-Jährige hat viel erlebt: Aufgewachsen als Adoptivkind in Altona, kam er als junger Elbesegler zur Hitlerjugend und wurde als Soldat Flugzeugführer bei der Luftwaffe wider Willen. Seinen jüdischen Vater verlor er durch die Nazis. Nach dem Krieg besuchte er in Polen einen Festakt der Völkerfreundschaft, diskutierte mit Helmut Schmidt über die NATO und trat vor zwei Jahren beim G20-Gipfel in Hamburg ans Rednerpult. Wenn Wilhelm Simonsohn über Politik und Geschichte spricht, leuchten seine Augen, obwohl er fast blind ist. Der ältere Herr lebt ganz im Heute. Als Zeitzeuge besucht er Schulen und spricht mit jungen Menschen, damit sie wertschätzen können, was für ihn das höchste Gut ist: ein Leben in Frieden mit guter Bildung.

Die Bücherhallen
Hamburg beschäftigen
insgesamt 420
Mitarbeiter*innen.
Die durchschnittliche
Betriebszugehörigkeit
beträgt 22 Jahre – ein
Qualitätsmerkmal für
einen Arbeitgeber.



Zentralbibliothek – eine Jahrhundertgeschichte



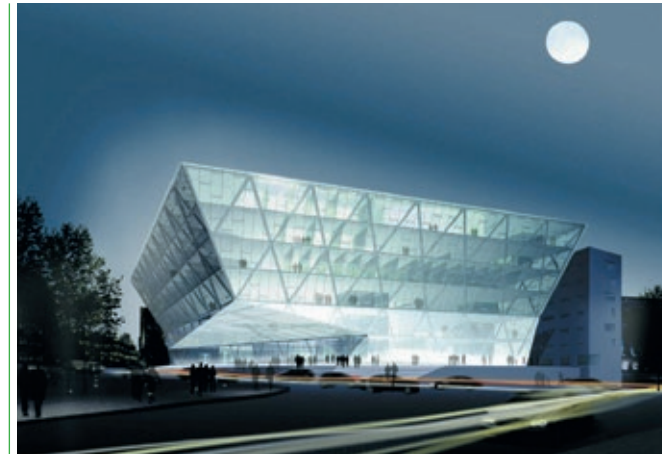
1_



2_



3_



4_

1_ Die Zweigstelle Mitte in der Mönckebergstraße wurde 1915 fertiggestellt. Der Entwurf des Gebäudes stammt von dem Architekten Fritz Schumacher.

2_ In der Landesbank-Galerie in der Spitalerstraße war die Zentralbibliothek von 1971 bis 1986 zu Hause.

3_ Hitlerbüste in der Mönckebergstraße, 1930er Jahre: Für die Nationalsozialisten waren Bibliotheken ein wichtiges Instrument zur Indoktrination der Bürger*innen.

4_ Domplatz, Entwurf von 2006: Nach dreijähriger intensiver Planungszeit scheiterte das Projekt einer neuen Zentralbibliothek am Geschmack bedeutender Hamburger.

Bücherhallen Hamburg – mehr als 100 Jahre alt und immer am Puls der Zeit

Hella Schwemer-Martienßen,
Bibliotheksdirektorin 1994–2019

Die Bücherhallen Hamburg waren von Anfang an ein Spiegelbild der sozialen, ideologischen und politischen Identität Hamburgs.

Es ist müßig, sich die Frage zu stellen, ob es die Bücherhallen ohne die Patriotische Gesellschaft von 1765 und ihr Engagement zur Thematisierung und Lösung stadt- und zivilgesellschaftlicher Probleme überhaupt gäbe. Trotz der Skepsis des damaligen Bürgermeisters Johann Georg Mönckeberg und diverser anderer Politiker: Irgendwann hätte auch der Hamburger Senat ein Öffentliches Bibliothekssystem geschaffen, allein schon, weil man in Hamburg um keinen Preis jemals als rückständig gelten wollte. Bürgerliche Lesegesellschaften, Leihbüchereien mit vorwiegend suspekten Trivialromanen und die bescheidenen Sammlungen der Arbeiterbildungsvereine – allesamt potenzielle Provenienzen für Öffentliche Bibliotheken – gab

es natürlich auch im Hamburg des 19. Jahrhunderts. Fakt ist, dass es die Patriotische Gesellschaft von 1765 um den Juristen Eduard Hallier war, die im Spätherbst 1899 nach dem Vorbild der englischen und amerikanischen Public Libraries die Gründung der Bücherhallen als hochmoderne Dienstleistungseinrichtungen durchsetzte, nachdem alle Versuche gescheitert waren, den Hamburger Senat dazu zu bewegen, der Allgemeinheit, das heißt vor allem der arbeitenden Bevölkerung, einen Zugang zu Literatur und Alltagsbildung zu verschaffen.

Am 14. August 1919 gründete die Patriotische Gesellschaft dann die ‚Stiftung Öffentliche Bücherhalle‘, knapp 20 Jahre nach der Eröffnung der ersten Bücherhalle im Lombardsgebäude in den Kohlhöfen und der Errichtung weiterer fünf Bücherhallen. Organisatorisch war dies kein großes Problem, aber die alles entscheidende Frage, wie diese Stiftung denn nun dauerhaft finanziert werden sollte, war noch unbeantwortet. Zwar hatte die Stadt die Bücherhallen von Beginn an finanziell gefördert, allerdings sporadisch und mit hanseatischer Zurückhaltung. Nach langen Debatten in der Bürgerschaft wurde die rechtsfähige Stiftung schließlich anerkannt und fortan mit einem Verwaltungsrat und einem Arbeitsausschuss, dem weiterhin führende Mitglieder der Patriotischen

Gesellschaft angehörten, und vor allem regelmäßigeren Zuwendungen ausgestattet. Ein Katalog von Lesegebühren wurde sofort eingeführt, um die Kundschaft an den Kosten zumindest symbolisch zu beteiligen; diese Praxis wurde seither nie mehr infrage gestellt. Die eine Frage, wie viel die Bücherhallen als Organisation der Daseinsvorsorge für die Hamburger Bevölkerung denn nun kosten dürften, wurde allerdings unzählige Male neu gestellt. Auch über die Gesellschaftsform wurde weiter diskutiert. Kernpunkt der Debatte, der sich die meisten Parlamentarier anschlossen: Man wolle den Bücherhallen nicht die Freiheit nehmen. Der Gedanke der Stiftung trägt also bis heute: Das passt wiederum bestens zu Hamburg und zu den Herausforderungen, denen sich die Bücherhallen in der Folge zu stellen hatten.

Der Geist der Patriotischen Gesellschaft, entstanden aus dem bürgerlichen Impuls, Gutes für das je definierte Gemeinwohl zu tun, wirkte für die Bücherhallen mit allen Implikationen, die das 20. Jahrhundert und den Beginn des 21. Jahrhunderts prägen: Selbstverantwortung, zeitgemäße bis mitunter allzu vorausschauende Anpassungsmentalität, Modernität und ökonomische Effizienz bestimmten ihre wechselvolle und bewegte Entwicklung. 1906 wurde zum Beispiel der Schülke'sche Indikator, der für je-

den sichtbar anzeigte, welche Medien ausgeliehen oder verfügbar waren, auf der Mailänder Weltausstellung präsentiert und mit höchster Auszeichnung prämiert – ein frühes Zeugnis effektiver Arbeitsorganisation. Bereits 1910 wurde die Freihandausleihe eingeführt, ein kühnes Unterfangen in der deutschen Bibliothekswelt, das noch viele Jahre brauchte, bis es Usus wurde. Während des Ersten Weltkriegs präsentierten die Bücherhallen flugs bedeutende Bestände über Flotte, Heer und Heimat. 1915 wurde der vom berühmten Baumeister Fritz Schumacher entworfene Bücherhallentempel mit Brunnen an der Mönckebergstraße eröffnet, ein Gebäude, in dem nach Auszug der Bücher Jahrzehnte später Fast Food zum Verzehr verkauft wurde und heute neben Kaffee auch die raren Karten für die Konzerte in der Elbphilharmonie, ebenfalls eine typische Hamburgensie. Diskursfähig, kritisch und bisweilen tollkühn ist das System bis heute, dazu später etwas mehr.

Über die Zwischenkriegsjahre ist wenig bekannt: Außer der Stiftungsurkunde von 1919 und den Protokollen der Bürgerschaft über die Debatten zur Zukunft der Bücherhallen in den 1920er Jahren sind infolge von Kriegsverlusten lediglich Dokumente über beeindruckende Nutzungszahlen und Neugründungen von Bücherhallen trotz permanenten Geldmangels erhalten.

Eifrig war die Gleichschaltung an die nationalsozialistische Ideologie: sehr frühe Aussonderung ‚zurückzustellender Bestände‘ schon im März 1933, der am 15. Mai die erste Bücherverbrennung in Hamburg folgte, völkische Bestandserneuerung im Zeitraffer, die jüdischen Mitarbeiter*innen wurden sehr schnell entlassen. Nach dem Groß-Hamburg-Gesetz 1937 wurden die städtischen Büchereien Altona, Harburg und Wandsbek mit Zweigstellen sowie die ältere Musikbibliothek in das System integriert. 1941 gab es 18 Stadtteilbücherhallen und 57 von der Fachstelle geleitete, meist ehrenamtlich betreute Büchereien im Stadtgebiet, von denen nur zwölf und einige Bücherhallen dem Bombenhagel bei Kriegsende entgingen.

Ab 1949 begann mit Verve der Wiederaufbau. Die Geschichte der Bücherhallen in Hamburg ist auch eine Geschichte vom Entstehen und Vergehen von Orten und Räumen in den Stadtregionen, jetzt Ausdruck des Wirtschaftswunders allenthalben. Diese Entwicklung setzte lediglich die

Tradition der Jahrzehnte davor fort: Unzählige Neuanfänge und Schließungen kennzeichneten das System. Ab den 1950er Jahren bis in die Mitte der 1980er Jahre wuchsen die Bücherhallen auf bis zu 75 Standorte an, zahllose Neueröffnungen und Umzüge, zuerst zusammen mit Badeanstalten, dann in neuen Wohnungsbauten und Bürgerhäusern und später in Einkaufszentren, aber es entstanden auch eindrucksvolle Solitäre.

Parallel dazu geriet das System in Unruhe. Seit den frühen 1970er Jahren war das Kollegium zeitangemessen politisiert. In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre waren zum ersten Mal Bücherhallen von der Schließung bedroht, nachdem gerade etliche neue in Stadtentwicklungsgebieten entstanden waren. Aus Kostengründen sollten vor allem kleine Bücherhallen geschlossen werden. Im Zuge der EDV-Einführung sollte das System an Verkehrsknotenpunkten modernisiert und konzentriert werden. Die Empörung darüber war in Kollegium und Öffentlichkeit gleichermaßen heftig, es gab Demonstrationen und Unterschriftensammlungen, die schnell auf 10.000 und mehr ‚Protest-Postkarten‘ dokumentiert wurden. Das machte nicht nur Eindruck, sondern zeigte auch Wirkung. Politiker*innen wollten gewählt werden, die Schließungspläne wurden schließlich (vorläufig) zurückgenommen. Anfang der 1990er

Jahre gab es die Zentralbibliothek mit Musikbibliothek, 59 Stadtteilbücherhallen, drei Bücherbusse und 82 nebenamtlich geleitete Ausgabestellen durch die Fachstelle, davon 19 in Justizvollzugsanstalten.

Von da an war das Kollegium sehr misstrauisch allen Sparplänen der Direktion gegenüber und suchte gleichzeitig – gelegentlich überaus erfolgreich – den Schulterchluss mit der politischen Öffentlichkeit und den Fraktionen der Bürgerschaft und der Bezirksversammlungen. Selbstverantwortung und Kreativität der Direktion waren einmal mehr gefragt, wurden aber gleichzeitig von allen Seiten infrage gestellt. Alles, was ‚von dort oben‘ kam, wurde erst mal rigoros abgelehnt. Zuerst war man im Kollegium grundsätzlich gegen die Automatisierung, die den Menschen beherrschte, das sollte doch umgekehrt sein. Und dann ging es auch um den permanenten Veränderungsdruck im Kontext von mehr Service bei gleichzeitigem Personalabbau und tatsächlichen Schließungsplänen. Darüber gab es

lautstarke Dispute, und vielfältige Aktionen wurden in sympathisierender Öffentlichkeit erdacht und praktiziert, um das zu behalten, was man sicher hatte. Das war eine ungemütliche Zeit für alle Beteiligten. Auch die Versuche von Kulturbehörde und Stiftungsrat, Mitte der 1990er Jahre mittels einer bekannten Unternehmensberatung einen Prozess der betrieblichen Befriedung über demokratische Leitungsprinzipien zu vermitteln, erwiesen sich als wenig hilfreich, im Gegenteil: Das System musste sich am Ende einmal mehr selbst helfen.

Ab 1996 gab es dann tatsächlich binnen zweier Dezennien durch Schließungen, Zusammenlegungen und Umzüge konsolidierungsbedingt 60 Änderungen im Adressbuch der Bücherhallen – bei nahezu einer Halbierung der Einträge. Das erforderte zunächst auch aus dem eigenen Budget aufzubringende Investitionen für den Abbau und die Rückgabe der aufgegebenen Mietflächen in Millionenhöhe, die sich erst später auszahlten. Ohne eine einzige betriebsbedingte Kündigung wurden in diesem Zeitraum weit über 200 Vollzeitstellen abgebaut, noch mehr Kolleg*innen hatten sich meist zunächst ungewollt an ein anderes Kollegium zu gewöhnen. Dennoch konnte die Leistung über Jahre hinweg

stetig gesteigert werden, durch höhere Nachfrage und den Einsatz von Technik. Diese sprunghafte Dynamik und zwischenzeitlich auch heftige Proteste in den betroffenen Stadtteilen halten die Hamburger*innen bis heute nicht davon ab, sich mit ihren Bücherhallen zu identifizieren. Das mag vor allem daran liegen, dass die Bücherhallen sich immer zeitgemäß präsentieren: mit ihren Beständen und Programmangeboten, in ihrer Möblierung und technischen Ausstattung und meist an den richtigen Orten – und wenn einmal nicht: Umzüge sind Routine.

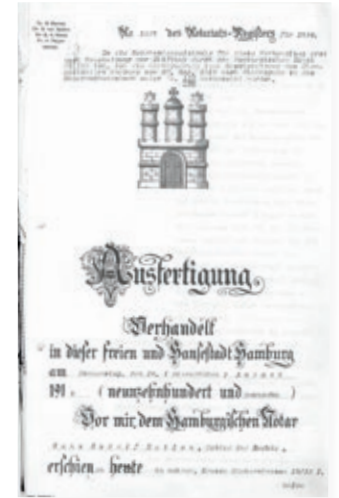
Und auch das: Aller Irritationen, Widerstände und Diskussionen zum Trotz oder vielleicht gerade deswegen beweist das System seine Erneuerungsfähigkeit. Veränderung ist im Laufe der Zeit ein Zustand geworden, die ausgeprägte Bereitschaft, Neues und auch mal finanzielle Risiken ohne sofortige Deckung zu wagen, wird Programm. Überdies wird das ‚Wie‘ und das ‚Was‘ der eigenen Arbeit permanent reflektiert. Flächendeckende Komplementärleistungen für Schulen und Kitas, die frühe Einführung von für Öffentliche Bibliotheken maßstab-

setzenden digitalen Produkten, die Öffnung der Bücherhallen für Vielfalt und Interkulturalität, schließlich die Gründung einer Tochtergesellschaft für die Etablierung des bürgerschaftlichen Engagements, um nur das Wichtigste zu benennen, sind zweifellos anerkannte Pionierleistungen, die das Kollegium mit der Zeit gelassen, mutig und sogar latent einvernehmlich getragen hat, obwohl dafür bisweilen lieb gewonnene Gewohnheiten aufgegeben werden mussten.

Ein Beispiel für unbekümmert Neues ist auch die Geschichte der Zentralbibliothek am Hühnerposten, die im Januar 2004 ohne vorherigen Beschluss der politischen Gremien und damit auch ohne zusätzliche Mittel nach harten Verhandlungen mit dem Vermieter für geplant fünf Jahre mit einem Flächenvolumen von 1.000 Quadratmetern mehr gegenüber dem vorherigen Standort im Kontorhausviertel und ohne Budget für Umzug und Möblierung bezogen wurde, obwohl gleichzeitig die Realisierung eines Neubaus auf dem Domplatz nach einem Beschluss von Senat und Bürgerschaft 2003 bis ins Detail geplant worden war. Aus dem in Aussicht gestellten Neubau, der 2008 bezogen werden sollte, wurde am Ende dann leider nichts, wie schon mehrfach zuvor bei solchen ehrgeizigen Planungen der Stadt. Wichtige Hamburger Bürger

erhoben das Wort aus ästhetischen Erwägungen dagegen und die Elbphilharmonie wurde auch immer teurer. Man kann schließlich nicht alles haben. Nachdem nach der Filmabteilung auch die Kinderbibliothek sowie die Jugendbibliothek Hoeb4U nach Zwischenstationen an anderen Orten Platz im Haus gefunden haben, ist der Hühnerposten erstmals in der Geschichte der Bücherhallen ein Ort für alle Generationen und Kulturen. Einziges Defizit: Für eine Großstadt wie Hamburg ist diese Zentralbibliothek viel zu klein. Allen Zweifler*innen dieser Anschauung sei ein Besuch in Amsterdam, Aarhus, Birmingham oder Oslo, um nur wenige aktuelle Beispiele zu nennen, empfohlen!

Das ist keine Politikschelte, keinesfalls. Nachdem erste Erfolge der Konsolidierung und Erneuerung des Systems auch von Hamburger Entscheidern nicht mehr übersehen werden konnten, weil die Bücherhallen einen veritablen Ruf in der Branche erreicht hatten und sowohl der Landesrechnungshof und eine Expertenkommission dies ab Mitte der 2000er Jahre nur bestätigen konnten, wurde der Prozess von der Stadt gleichzeitig mit Mitteln für weitere außergewöhnliche Offensiven begleitet und die Bücherhallen Hamburg konnten nachhaltig in die Spitzengruppe der deutschsprachigen Öffentlichen Bibliothekssysteme



| Stiftungsurkunde
vom 14. August 1919.

aufzurücken. Es entspricht dem Geist der Hansestadt, kaufmännische Sparsamkeit und Modernisierung in einem Zug zu denken und zu tun: Von nichts kommt nichts und das ist richtig so. Heute sind die Bücherhallen Hamburg Deutschlands größtes zusammenhängendes Öffentliches Bibliothekssystem – modern, innovativ, flexibel, offen für alle und äußerst leistungsstark. Und zukunftsfähig sowieso.

Ein persönliches Wort zum Schluss sei mir als Berichterstatterin erlaubt: Öffentlichkeit, Politik, Netzwerken, Nutzer*innen und insbesondere dem Kollegium der Bücherhallen Hamburg danke ich ganz ausdrücklich und persönlich dafür, dass ich über ein Vierteljahrhundert dabei sein konnte, dieses Kleinod Hamburger Kultur zu begleiten.

Die Gründer – Zusammenarbeit mit der Patriotischen Gesellschaft

Dr. Willfried Maier,
1. Vorsitzender
der Patriotischen Gesellschaft

Bibliotheken gibt es schon lange, seit der Erfindung der Schrift vor 5.000 bis 6.000 Jahren. Die Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen gibt es seit 100 Jahren. Es muss sich also um einen besonderen Typ von Bibliothek handeln, der aus Zeitbedürfnissen der Moderne hervorgegangen ist. Keine Bibliothek für besondere Menschengruppen wie Kloster- und Gelehrtenbibliotheken, keine fürstliche Gründung. Vielmehr eine öffentlich zugängliche Bibliothek und Leseräume für alle Einwohner*innen in verschiedenen Stadtteilen. Sie eröffnet den Zugang zum Wissen und zu den Geschichten der Welt für alle und jede/jeden.

Eine solche Einrichtung gehört ins demokratische Zeitalter, und so ist es kein Zufall, dass sie erst nach der demokratischen Revolution von 1918

in Hamburg gegründet wurde, durch Beschluss der ersten durch allgemeine und freie Wahlen zustande gekommenen Bürgerschaft im Jahre 1919 – gleichzeitig mit der Universität und der Volkshochschule.

Freilich gibt es eine Vorgeschichte, und da kommen wir, die Patriotische Gesellschaft, ins Spiel. Schon in vordemokratischer Zeit gab es in der Stadtrepublik Hamburg die erste Bücherhalle des Typs, der nachher zur unverzichtbaren und meistbesuchten kulturellen Einrichtung der Stadt geworden ist. Am 7. Dezember 1898 entschloss sich die Patriotische Gesellschaft zu dieser Gründung und im Oktober 1899 wurde auf Veranlassung der Gesellschaft die erste Bücherhalle in einem staatlichen Gebäude an den Kohlhöfen 21 in der Neustadt eröffnet.

Schon diese erste Bücherhalle bot dem Publikum sowohl mehrere Leseräume als auch die Ausleihe der Bücher nach Hause, lange Öffnungszeiten, fachlich geschultes Personal und geringe bis keine Gebühren. Der starke Publikumszuspruch schon im ersten Jahr sprach für einen gelungenen Stapellauf.

Dennoch konnte sich der Senat vor der Revolution nicht dazu durchringen, diese neuen Einrichtungen insgesamt zu finanzieren, sondern verwies

auf die „dauernde Mitwirkung und Opferfreudigkeit größerer Kreise von Privaten“. Die Folge war eine ständige Finanznot, die dann allerdings auch in demokratischen Zeiten bis heute die Bücherhallen Hamburg immer wieder begleitet hat.

Heute müssen die Bücherhallen unter neuen medialen Bedingungen und bei veränderten Lese- und Sehgewohnheiten ihren Weg finden. Geschichten werden seltener gelesen und häufiger im Film angeschaut. Das Internet bietet einen unmittelbaren Zugriff auf Wissen und Geschichten schon von zu Hause aus. Die sozialen Medien eröffnen weitverzweigte, aber häufig auch sektenmäßig verengte Kommunikationsmöglichkeiten für Millionen Einzelne.

Da ist es von wachsender Bedeutung, dass die Bücherhallen nicht kommerzielle, öffentliche Räume in der Stadt bieten; Orte, wo man sich aufhalten und treffen kann, an denen man einzeln oder in Gruppen lernen und zugleich mit der ganzen Welt in Verbindung sein kann. Sie sind in einer ethnisch heterogeneren Stadt auch Orte, an denen sich die Verschiedenen treffen können und miteinander umgehen lernen.

Auch für die Patriotische Gesellschaft sind unter diesem Gesichtspunkt die Bücherhallen unverzichtbar. Mit dem Diesterweg-Stipendium betreiben wir das erste Familienbildungsstipendium in Deutschland, das sich an begabte Kinder von 10 bis 14 Jahren und an ihre Familien richtet. Alle Stipendiat*innen werden an einem Akademietag in die Benutzung der Bücherhallen eingeführt und alle Stipendiaten-Kinder sowie ein Elternteil erhalten eine Bücherhallen-Kundenkarte. Die Bücherhallen sind Kooperationspartner des Diesterweg-Stipendiums, eines der wichtigsten Projekte unserer Gesellschaft.

Aus der langen historischen Verbindung zwischen unseren beiden Institutionen hat sich bis heute auch eine Zusammenarbeit ihrer Gremien erhalten: Die Patriotische Gesellschaft hat Sitz und Stimme im Stiftungsrat der Bücherhallen Hamburg, die wiederum eine*n Delegierte*n in den Beirat der Patriotischen Gesellschaft entsenden. In allen Veränderungen, welche die Bücherhallen Hamburg gestaltet haben, haben sie ihren Gründungsimpuls bewahrt: das Wissen und die Geschichten der ganzen Welt allen Einwohner*innen der Stadt zugänglich zu machen und sie dabei zu begleiten, sich diese Schätze anzueignen. Das ist in Zeiten neuer Verengungen und Blödigkeiten eine frohe Botschaft.

”
In der
Bücherhalle
gibt's
Bücher für
alle!“



Bücher und Sprachen spielen im Leben von **Lisa Golze** eine große Rolle. Nach ihrem literaturwissenschaftlichen Magisterstudium, einem längeren Auslandsaufenthalt und einer Ausbildung zur Lehrerin für Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache unterrichtete sie zunächst an einer Sprachschule. Anschließend war sie als Lektorin für verschiedene Kinder- und Jugendbuchverlage tätig.

Seit 2017 arbeitet sie bei den Bücherhallen Hamburg und ist dort für das Lektorat deutscher und fremdsprachiger Kindermedien zuständig. Bilderbücher haben es ihr besonders angetan, denn Bilder sprechen für die Lektorin eine universelle Sprache. In ‚Bücherhalle‘ stecken für sie vor allem die Worte Bücher und alle. Dass sie einen Beitrag dazu leisten kann, allen Kindern einen Zugang zum Lesen zu ermöglichen, macht sie einfach glücklich.



”
Öffentliche
Bibliotheken sind
besondere Orte –
die Menschen
kommen mit
einer großen
Offenheit und
Neugierde.“

In der Nähe von Büchern hat sich **Sandra Mac** immer wohlfühlt. 2003 begann sie ihre Ausbildung bei den Bücherhallen und arbeitet heute an zwei Standorten: dem größten und dem kleinsten. Wenn sie nicht gerade in der Zentralbibliothek eine Veranstaltung vorbereitet, fährt sie Bücherbus. Der 16-Tonner macht ihr keine Angst – 2017 erwarb sie mühelos den Führerschein für die Fahrbibliothek und sitzt seitdem am Steuer.

Sandra Mac hat eine sichere Hand für moderne Technik, schätzt aber noch mehr den Umgang mit den Kund*innen. So ist es im Bus sehr persönlich, viele Menschen kommen über Jahre, man sieht Kinder groß werden und kennt sich. In der Zentralbibliothek dagegen ist es sehr vielfältig und international. Menschen zu helfen, denen die Verständigung in deutscher Sprache schwerfällt, liegt ihr besonders am Herzen.

Schlaglichter
aus der Arbeitswelt

1_



2_



3_



4_

1_ Heute undenkbar: Handarbeit bestimmt den Alltag. Eine Mitarbeiterin widmet sich sorgfältig der Buchpflege, 1980er Jahre.

2_ An der Schreibmaschine werden Rückentitel für Bücher geschrieben, um 1980.

3_ Geschäftiges Treiben in den Großen Bleichen: Beratung und Ausleihe vieler Kund*innen an der Servicetheke, 1990.

4_ Nadeln in Lochkarten, 1980: Das halbautomatische Mahnverfahren wurde 1993 zuletzt in der Bücherhalle Mopsberg eingestellt.

Großstadtbibliothek der Zukunft

Frauke Untiedt,
Bibliotheksdirektorin
ab September 2019

Wo stehen wir eigentlich und wie geht es uns heute? Wie wird es uns in Zukunft gehen? Bevor ich den Blick in die Glaskugel wage, der beschreiben soll, was noch wird, möchte ich ein paar Sätze zum Hier und Jetzt sagen.

Großstadtbibliotheken sind vernetzte Gebilde, sie überziehen ihre Stadt wie ein Geflecht mit unterschiedlich großen und kleinen Knotenpunkten, die alle zueinander und zu den sie umgebenden Partnern in der Stadtgesellschaft im Austausch stehen. Die Arbeit dieser Knotenpunkte hat sich schon immer sehr auf den sie umgebenden Stadtteil eingestellt. Die Orte einer Großstadtbibliothek sind nie ein homogenes Gebilde, sondern spiegeln sich in ihrer Umgebung. Trotzdem war es lange Zeit unendlich schwer,

das Bild der Bibliothek als Ausleihstation mit den Bildern der tatsächlich dort stattfindenden vielfältigen Aktivitäten zu überschreiben. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass die Leistung dieser Orte jahrzehntelang unter dem Gesichtspunkt der Ausleihzahlen betrachtet wurde, die – auch dank immer besserer Unterstützung durch Automatisierung und beschleunigter Geschäftsgänge – stetig wuchsen.

Und dann sanken die Ausleihzahlen. Mit Unbehagen wurden Ausleihrückgänge, die harte Währung in der Diskussion mit kommunalen Geldgebern, konstatiert. Die fachinterne Diskussion beschäftigte sich 2010 mit ‚armen Hunden‘ und ‚Milchkühen‘¹, man schärfte weiter den Bestand, um die mit Sorge betrachteten Ausleihrückgänge aufzuhalten. Der Erfolg war überschaubar. Was allerdings dann passierte und bis heute passiert, ist wunderbar. Die Menschen, die bereits zu uns kamen, um möglichst viel an Information und Unterhaltung nach Hause zu tragen, kamen weiterhin. Nicht nur das, sie kommen nun in größerer Zahl und tragen Information und Unterhaltung nicht mehr nur nach Hause, sondern suchen und finden sie vor Ort in unseren Häusern. Digitale Entwicklungen verstärken den Wunsch nach echter Begegnung und die findet in Bibliotheken statt.

Automatisierungsprozesse ermöglichen es dem Personal, während der eigenen Anwesenheit die Kommunikation mit Kund*innen in den Mittelpunkt der Arbeit zu stellen und nicht nur über eine Vernetzung im Stadtteil, sondern mit eigenen Angeboten diese Interaktion zu gestalten. Zusätzliche Öffnungszeiten ohne Personal stellen zumindest den Ort Bibliothek zur Verfügung, der auf diese Weise eine stärkere Sichtbarkeit in der Nachbarschaft erhält.

Ein neues Selbstbewusstsein ist sichtbar geworden, Öffentliche Bibliotheken sind stolze Protagonisten bei der Vernetzung von Stadtgesellschaft. Der Auftrag, für alle in der Stadt da zu sein, zeigt sich vielfältiger als vor Jahren. Diese Entwicklung ist keine, die sich auf Deutschland beschränkt. Bibliotheken in Aarhus, Helsinki und bald auch Oslo erhalten neue Gebäude für ihre Zentralbibliotheken, die den Menschen in den Mittelpunkt stellen.

Die Bücherhallen sind diesen Entwicklungen nah. Im Jubiläumsjahr 2019 sind sieben Stadtteilbibliotheken mit zusätzlichen servicefreien Öffnungszeiten zugänglich. Interne Fortbildungsreihen unterstützen die Weiterqualifizierung des Personals im Bereich der Vermittlungs- und Programmarbeit. Mit zusätzlichen Mitteln aus dem Sanierungsfonds kann die

Zentralbibliothek am Hühnerposten für die oben beschriebenen Entwicklungen umgebaut werden. Weitere elf Stadtteilbibliotheken werden ebenfalls mit Mitteln aus dem Sanierungsfonds umziehen oder an bestehenden Standorten modernisiert werden können. Das System der Bücherhallen Hamburg ist gut aufgestellt.

Für den Blick in die Glaskugel, der die Zukunft des großstädtischen Bibliothekssystems der Bücherhallen Hamburg beschreiben soll, stelle ich gern die Sätze der scheidenden Direktorin Hella Schwemer-Martienßen vorweg: „Das Bewährte bewahren und das Neue tun. Beides sollte am besten konstruktiv und in einer transparenten Atmosphäre gelebt werden und auch mit einer großen Portion Unbekümmertheit. Der Erfolg unserer Organisation ist abhängig vom Zuspruch und vom Anspruch der Kund*innen, von der Qualität unserer Arbeit und unserer Lernbereitschaft und last but not least von der Unterstützung der Politik und der Zuwendungsgeber. Weil alle Beteiligten das wissen, geben sie ihr Bestes.“²

Die einzelnen Themen fügen sich ein in den Dreiklang von Bestand, Ort und Vermittlungs- und Programmarbeit. Ihr Verhältnis zueinander hat sich gewandelt – und wird sich sicherlich auch in Zukunft immer wieder verändern.

Bestand

Bibliotheken haben wichtige traditionelle Kompetenzen, die auch in Zukunft nicht an Bedeutung verlieren werden. Auswahl und Angebot der Medien (Bücher, aber auch andere Medien, die es im Moment noch gibt, und andere, die es erst in Zukunft geben wird), die eine Bibliothek unter den Vorgaben der Informationsfreiheit und der gleichzeitigen Förderung demokratischer Grundprinzipien anbietet, sind essenzieller Bestandteil von Bibliotheken.

**Vermittlungs- und
Programmarbeit**

Ältestes Element der Vermittlungsarbeit ist die Leseförderung, mit der eine intensive Zusammenarbeit mit Kitas, Schulen und Familien verbunden ist und die – mit dem Bestand an Kinderliteratur im Hintergrund – immer in das Portfolio von Öffentlichen Bibliotheken gehören wird, auch wenn die Formate mittlerweile deutlich über Vorlesen und Bilderbuchkino hinausgehen und sich weiterentwickeln werden.

Informationsvermittlung wird sich weiter vom passiven Angebot an der Informationstheke zu aktiven Angeboten wandeln. Klassische Wissens-

vermittlung im Kontext schulischer Kooperationen wird sich noch stärker in die schulischen Anforderungen einpassen müssen. Programmunterstützte Angebote werden den Informationsaustausch und die Begegnung von Menschen gleichermaßen unterstützen müssen, um erfolgreich zu sein. Programmarbeit in Bibliotheken wird alle Gruppen der Gesellschaft ansprechen müssen. Bibliotheken sollten auch in Zukunft das Ehrenamt stark einbeziehen und vor allen Dingen bei niedrigschwelligen oder ressourcenintensiven Programmen als starken Partner fördern.

Wer ist eigentlich ein Experte? Partizipative Prozesse sollen bei der Angebotsgestaltung eine stärkere Berücksichtigung finden. Dies gilt für die Zusammenarbeit mit Behörden (Verstetigung bestehender Kooperationen) und anderen Institutionen genauso wie für die Interaktion mit den Menschen, die die Angebote der Bücherhallen nutzen.

Unsere Aktivitäten und Angebote werden wir öfter durch korrespondierende digitale und virtuelle Komponenten begleiten. Dies nicht nur, um auch außerhalb der analogen Orte sichtbar zu sein, sondern auch, um die Kom-

plementarität von sozialer und digitaler Teilhabe zu unterstützen.

Ort

Bibliotheken können nicht der Kitt sein, der alle Teile von Stadtgesellschaft wieder miteinander verbindet. Aber sie können daran arbeiten, gesellschaftliche Unterschiede zu verringern, indem sie alle Teile von Stadtgesellschaft an einem Ort willkommen heißen.

Die Sichtbarkeit in der Stadt wird gefördert durch ein gut verteiltes Filialsystem, das in einer immer digitaler werdenden Welt Begegnungen ermöglicht und durch seine attraktiven Standorte im Alltag sichtbare Angebote macht. Ein Ausbau der Verfügbarkeit dieser Angebote und eine Erweiterung der Öffnungszeiten mit und ohne Personal, im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten auch am Sonntag, sind für eine solche Sichtbarkeit von großer Bedeutung.

So und wahrscheinlich gleichzeitig ganz anders wird die Zukunft sein. Wir werden in unserem Arbeitsalltag stetig Neues lernen und uns weiter verändern, um in jeder möglichen Zukunft Bibliothek unverzichtbar sein zu lassen.

| Attraktive Räume: die modernisierte Bücherhalle Volksdorf, 2018.



¹ Schade, Frauke: Die Portfolio-Analyse. Ein Instrument zur Profilierung von Bibliotheksbeständen. In: BuB 2010/5.

² Aus der editorischen Notiz für das Bibliothekskonzept Bücherhallen Hamburg 2021, Stand Februar 2018. www.buecherhallen.de/bibliothekskonzept.html?file=files/downloads/pdf/rubrik-ueber-uns/allgemein/bibliothekskonzept-buecherhallen-hamburg-2021.pdf (abgefragt 10.06.2019).

Forever young – Bücherhallen Hamburg

Ansgar Wimmer,
Alfred Toepfer Stiftung

Nein. Der scheinbare Antagonismus zwischen Buch und der Wucht der neuen Medien, das Beweinen des Niedergangs der Ausleihzahlen gebundener Bücher aus stählernen Regalen wohllektorierte Stadtbibliotheken ist schon längst nicht mehr die Agenda zukunftsorientierter Großstadtbibliotheken – und ist es in Wirklichkeit auch vielleicht nie gewesen. Längst haben sie, und dabei die Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen oftmals erfolgreich vorneweg, ganz andere Chancen ergriffen:

Experimentierfreudig suchen Öffentliche Bibliotheken nicht nur in Großstädten ihre Positionierung als ‚Third Place‘, als bibliophile, bildungs- und kulturaffine Stadtparks einer offenen, lebendigen Stadtgesellschaft, mit einer Strategie zur Einbindung von

Ehrenamt und Bürgerengagement, mit Angeboten für eine interkulturell und demografisch vielfältige Klientel, zentral wie dezentral, zielgruppenorientiert, niedrigschwellig und diversitätsoffen. Ein engagiertes, gelassenes und in seinen Qualifikationen breit aufgestelltes Kollegium begegnet den Lebenslagen einer urbanen Realität als Ort für Wissen, Begegnung, Befähigung und Teilhabe.

Bibliotheken verstehen sich mehr und mehr als selbstbewusste analoge Ankerplätze und Ausgangspunkte für die Reise in das Virtuelle, bei der das Zurhandnehmen und Ausleihen eines Buches gleichberechtigt neben den Treffen von Lerngruppen, Internetrecherchen, dem Kaffee zum Schmökern im aktuellen Bestseller, Bilderbuchkino, Konversationsrunden zur

Sprachvertiefung und Tabletkursen für Senior*innen steht. Schulen, Gefängnisse, Zielgruppen mit besonderen Bedürfnissen oder Neuhinzugekommene werden ebenso regelhaft und als Normalfall der Bibliotheksarbeit in den Blick genommen wie Veranstaltungen mit unterschiedlichsten Themen und Partnern in Bibliotheken längst zum lebendigen Alltag gehören. Online-Ausleihe überprüft sich in seiner Relevanz und Nachfrage ebenso permanent wie in Relation zu anderswo verfügbarem Wissen. Was wie eine Vision klingt, ist längst Alltag, hart erkämpft unter den Bedingungen rapiden gesellschaftlichen Wandels und permanenter Haushaltskonsolidierung, nie fertig, immer auch neu zu rechtfertigen und zu verargumentieren. Es ist das Werk ungeduldiger Einzelner, zuweilen unbequem

und beharrlich erkämpft, und zugleich aller, die in den Teams der Stadtteilbibliotheken und der Zentrale auch noch die orientierungsloseste Frage des letzten Kunden nach einem langen Arbeitstag professionell und freundlich beantworten, die nach neuen Formaten suchen, sich nicht zufriedengeben mit ‚same procedure as every year‘.

‚Younger than ever!‘ mag man der alten Dame Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen augenzwinkernd zurufen, aber so ist es doch: Die ‚HÖB‘, wie sie viele Hamburger*innen freundlich nennen, hat nicht nur die Zeichen der Zeit erkannt und nimmt die damit einhergehenden Herausforderungen immer wieder neu an, sondern ist darin ein wichtiges Vorbild für andere Kultur- und Bildungseinrichtungen der Stadt.

Bücherhallen
in den Stadtteilen

1_



2_



3_



4_

1_ Bücherhalle in Eppendorf, Lenhartzstraße, 1963.

2_ Früher Bibliothek, heute Schwimmbad: die Bücherhalle in der Bartholomäusstraße in Barmbek-Süd, 1909.

3_ Die Bücherhalle im Wasserturm in Winterhude. Die klare Einrichtung der neuen Sachlichkeit prägte die Bücherhallen in den 1950er und 60er Jahren. Fotografiert von Ernst Scheel.

4_ Die mobile Bücherhalle war stets beliebt: Heute gibt es zwei Bücherbusse, die die ländlichen Gegenden Hamburgs mit Medien versorgen. Fahrbücherei, 1961.

Bücherhallen als Orte kultureller Teilhabe

Susanne Wilkin,
Leitung Stadtteilbibliotheken

Vor Ort

Bibliotheken sind Orte kultureller Teilhabe. Dies betrifft besonders die Alltagswelt von Heranwachsenden. Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, jungen Menschen die ganze Bandbreite solcher Erfahrungsräume zu öffnen. Dazu ist moderne und kindgerechte Bildungs- und Lernumgebung nötig. Deshalb gehört zu einer zeitgemäßen Bibliotheksarbeit auch das Entwickeln qualitativ hochwertiger Kinderprogramme. Eine wertschätzende Haltung und das ernsthafte Anliegen, Kindern und ihren Familien unterstützend zur Seite zu stehen, sind selbst-

verständlich. Deshalb ist die Erreichbarkeit einer öffentlichen Bibliothek im direkten Lebensumfeld von hoher Bedeutung.

Die Kollegien vor Ort kennen die Lebensbedingungen im Quartier und haben den direkten Zugang zu den Menschen. Im Zusammenschluss mit den lokalen Bildungspartnern wie Kitas und Schulen, mit Initiativen und Akteuren der Kinder- und Jugendkultur sowie anderer gemeinnütziger Träger lässt sich viel erreichen. In vielen Filialen unterstützen zusätzlich Ehrenamtliche mit viel Engagement die Bemühungen um einen kulturellen Zugang für alle Kinder.

Vermittlung

Wer Kompetenzen vermitteln will, muss selbst kompetent sein. Anspruchsvolle Fortbildungsreihen für Mitarbeitende sind für eine bedarfsgerechte und zukunftsweisende Bibliotheksarbeit ein Muss. Wenn die Mitarbeitenden selbst kompetent sind, dann vermitteln sie ihre Kenntnisse mit Freude, viel Kreativität und unermüdlichem Einsatz weiter.

Mit der Bereitstellung von Medien ist es demnach längst nicht getan. Vermittlungsformen und -inhalte zu

entwickeln ist ein zentrales Berufsfeld geworden. Die Inhalte orientieren sich an Bildungsempfehlungen und Bildungsplänen.

Zu den Kernkompetenzen aller Mitarbeiter*innen gehören demnach heute

- die spielerische Vermittlung von Schreib-, Lese- und Sprachkompetenzen,
- die Vermittlung von souveränem Umgang mit digitalen Medien und Grundlagen des Codings,
- Angebote zum Trainieren sozialer Kompetenzen, zum Beispiel mit Gesellschaftsspielen,
- das Bereitstellen einer breiten Palette von Angeboten zum Mitmachen bei MINT-Themen,
- Werkstattformate aller Art zum Entwickeln der eigenen Kreativität.

Bibliotheken sind erste außerschulische Erfahrungsräume kultureller Teilhabe. Sie lenken und prägen im besten Fall Bildungs- und Lebenswege, weil sie prägende positive Erlebnisse ermöglichen.

Raumgeber

Die Lebensumstände von Kindern und Jugendlichen, das familiäre Umfeld und die Wohnsituation sind je nach Stadtteil sehr verschieden und driften weiter auseinander. Dies führt zu sozialer Ungleichheit und schlechteren Möglichkeiten kultureller Teilhabe.

Bibliotheken tragen als offene, einladende Orte dazu bei, Ungleichheiten überwindbar zu machen und mehr Chancengerechtigkeit herzustellen. Findet bei stadtplanerischen Prozessen eine Beteiligung Jugendlicher statt, fordern diese gewöhnlich eine Stadtteilbibliothek in ihrem direkten Wohnumfeld.

Oft herrschen eher beengte Wohnverhältnisse, die ruhigem Lernen für die Schule nicht zuträglich sind. Immer mehr Kinder und Jugendliche nutzen hierzu Arbeitsplätze in ihrer Bücherhalle. Die Eltern wissen ihre Kinder hier gut aufgehoben. Bibliotheken genießen in allen Kulturen Vertrauen und hohes Ansehen.

Starke Partnerschaften

Die Vormittage sind und bleiben in allen Filialen reserviert für angemeldete und unangemeldete Kita-Gruppen und Schulklassen (mehr als 6.500 Veranstaltungen pro Jahr).

Die Zahl der Themen, aus denen Lehrkräfte und Erzieher*innen auswählen können, steigt ständig. Waren es bis vor zehn Jahren hauptsächlich Klassenführungen zur Einführung in den ‚Gebrauch‘ einer Bibliothek und das Vorstellen und Vorlesen guter Kinderliteratur, kommen jetzt MINT-Themen, erstes Programmieren, der Gebrauch digitaler Technik, kreativer Ausdruck und vieles mehr hinzu. Der Ansatz ist ganzheitlich.

Den Lesehunger und den Forschungsdrang junger Menschen zu bedienen, themenbegleitende Veranstaltungen für den Unterricht und den Kita-Alltag durchzuführen und so die Entwicklung aller Kinder zu fördern, ist ein Kernauftrag, den alle Bücherhallen sehr gerne erfüllen. Dabei ist ihnen der Ausgleich von unterschiedlichen Startbedingungen ein großes Anliegen. Sie sind kompetente und verlässliche Begleiter von Bildungsbiografien.

Fazit

Die Diversität, die das Stadtleben so attraktiv macht, zieht Wohlstand und Weltoffenheit, aber auch soziale Ungleichheit nach sich. Die ökonomischen, politischen und kulturellen Teilhabemöglichkeiten driften stark auseinander. Bibliotheken haben die Aufgabe, für Ausgleich und Angleichung zu stehen.

Sie arbeiten für die Bekämpfung der Schattenseiten einer differenzierten Stadtgesellschaft und für Teilhabe. Sie schaffen neue Zugänge zu Bildung und Kultur und dienen im besten Sinne den Menschen im Quartier.



Die treueste Kundin der Elbvororte:
Die leidenschaftliche Leserin mag spannende Stoffe.

„Die Bücherhallen haben sich im Laufe der Zeit sehr verändert: Ich finde das toll, auch wenn ich eher eine ‚klassische‘ Leserin bin.“

Christa Herrmann besucht die Bücherhallen seit Ende der 1970er Jahre. Damals war ihr Sohn klein und sie lieh sich Kinderbücher zum Vorlesen aus. Ihre Bücherhalle lag in Sülldorf und später in Iserbrook, die beiden Standorte wurden später zusammengelegt. Auch beruflich waren ihr die Bücherhallen eine Reise wert: Als Erzieherin einer Kita in Iserbrook fuhr sie regelmäßig mit den Kindern zum Bilderbuchkino. Sie lieh viele Medien für die Kita aus, wenn bestimmte Themen wie Frühling oder Weihnachten behandelt wurden – und erlebte damit die Anfangszeit der ‚Medienboxen‘ mit, die sich pädagogische Fachkräfte heute von der Fachabteilung Schule zusammenstellen lassen können.

Heute sehen sie die Mitarbeiter*innen der Bücherhalle Elbvororte zuverlässig einmal in der Woche mittwochs. Ihr gefällt es, zu stöbern und zu suchen, sie wird immer fündig: Krimis, Fantasy, aber auch Biografien interessieren sie sehr. Zuletzt haben sie die ‚Weitseher-Chroniken‘ von Robin Hobb gefestselt, alle drei Bände sind spannend und führen in eine ganz andere Welt. Auch Zeitschriften für den Alltag nimmt sie gern mit, dort findet sie nützliche Ideen für den Garten oder tolle Rezepte.

Warum wir Bücherhallen brauchen

Kirsten Boie,
Autorin

Gemeinsam mit 25 weiteren Hamburger Erstunterzeichner*innen, darunter auch Hella Schwemer-Martinsen, habe ich im vergangenen Jahr die ‚Hamburger Erklärung – Jedes Kind muss lesen lernen!‘ auf den Weg gebracht. Jedem leuchtet sofort ein, dass es in einem Land wie Deutschland nicht hingenommen werden kann, wenn 18,9% der Zehnjährigen nicht lesen können, weil ihnen damit der spätere Zugang zur gesellschaftlichen Teilhabe und zu einem qualifizierten Beruf versperrt ist und der Gesellschaft enorme Kosten entstehen. Diese Kinder erlebe ich seit Jahren bei Lesungen und das Thema treibt mich schon lange um.

Warum Kinder aber auch Bücher lesen sollen, wo es doch viele andere schöne Hobbys und coole digitale Möglichkeiten gibt, leuchtet vielleicht nicht jedem sofort ein.

Dass ich von der unübertroffenen Bedeutung von Büchern – und damit von Bibliotheken! – so unerschütterlich überzeugt bin, hat nicht nur mit den vielen internationalen Studien zu tun, die dem Bücherlesen eine Steigerung der Intelligenz wie der Empathie bescheinigen, sondern vor allem mit meinem eigenen Leben.

Ich komme aus einer Familie, in der vor mir niemand das Abitur gemacht, geschweige denn studiert hat: nicht meine Eltern, keiner meiner 32 Onkel und Tanten oder etwa 50 Cousins und Cousinen. Bei uns wurde man Bäckerreifachverkäuferin, Landwirt, Klempner, Maurer, als Mädchen vor allem Hausfrau. Dass ausgerechnet ich aus der Reihe tanzte, hat ganz ohne Frage mit meiner frühen Leseleidenschaft zu tun und damit, dass meine Eltern, ohne es zu wissen, schon ganz früh etwas richtig gemacht haben: Sie lasen mir vor, auch wenn es für mich in unserem Haushalt zunächst nur ein

Wilhelm-Busch-Album gab. Darum war Lesen für mich schon sehr früh ein Sehnsuchtsziel und mit fünf Jahren brachte ich es mir selbst bei. Danach fing ich an zu lesen und zu lesen, und weil in unserer Familie das Geld knapp war, las ich eben dieselben wenigen Bücher immer wieder und wäre vielleicht bald gelangweilt gewesen, hätte ich nicht irgendwann die Bücherhalle am Barmbeker Bahnhof entdeckt.

Von da an gab es einmal wöchentlich das Paradies. Mit der blau-grün karierten Einkaufstasche meiner Mutter ging ich bis zum Abitur jeden Donnerstag zum Bücherausleihen, tauchte ab in andere Welten, erlebte Abenteuer, lernte nebenbei vieles und wurde wacher für die Welt.

Was wäre aus mir geworden, hätte ich nicht so viel gelesen? Was wäre aus mir geworden, hätte es nicht die Bücherhallen gegeben?

Auch für Kinder von heute können Bücherhallen noch immer dieselbe Bedeutung haben. Auch heute noch gibt es Kinder, die nur durch Bücherhallen so viel Lesestoff finden, dass sich da-

durch ganz nebenbei ihr Lebensweg ändert. Und wenn ein benachteiligter Jugendlicher, eigentlich nur, um sich ein Spiel oder vielleicht eine DVD auszuleihen, eine Bücherhalle besucht, dann wird er sich vermutlich nicht sofort vor ein Bücherregal stellen. Aber er hat einen Ort betreten, den er ohne diese Medien nie kennengelernt hätte, und dabei passiert auch etwas mit seinem Selbstkonzept: Bücherhallen sind plötzlich auch ein Ort für ihn. Und irgendwann, vielleicht, greift er dann auch nach einem Buch.

Darum: Alles Gute für die nächsten 100 Jahre!



„Wichtig ist mir, dass sich alle Kund*innen ernst genommen fühlen – so unterschiedlich sie und ihre Anliegen auch sein mögen.“

Als **Stefan Erbrecht** in den 80er Jahren bei den Bücherhallen tätig wurde, reizte ihn die Mischung aus Kundenkontakt und Bürotätigkeiten. Heute sind viele seiner ehemaligen Aufgaben automatisiert – umso mehr ist es ihm wichtig, dass die Kund*innen im Fokus stehen: angefangen bei sehbehinderten Menschen, die einfach Hilfe beim Bezahlen am Automaten benötigen, bis hin zu aufwendigen Recherchen.

Er liebt die Abwechslung, und davon gibt es in Altona genug: Die Klientel ist sehr divers und das Team ist groß. Als ‚erster FaMI‘ fühlt sich der 51-Jährige verantwortlich für seine Kolleg*innen. Die Ausbildung junger Menschen zur neuen Bibliotheksgeneration ist ihm eine Herzensangelegenheit, aber auch das Wohl der ‚alten Hasen‘ hat er stets im Blick. Die rasante Entwicklung der neuen Medien bedeutet für ihn eine positive Herausforderung, stets neues Wissen zu erwerben. Und so verwundert es kaum, dass er auch privat Kunde der Bücherhallen ist und die Onleihe rege nutzt.



„Dass Senior*innen genauso mühelos mit Tablet und Smartphone umgehen wie die junge Generation – dafür mache ich mich stark!“

Eva Jansen arbeitet seit 2013 als ‚FaMI‘ – Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste – bei den Bücherhallen, seit 2017 am Standort Bergedorf. Die Veranstaltungsarbeit macht ihr besondere Freude. Im Mittelpunkt steht für sie dabei, Menschen einen spielerischen Umgang mit den verschiedenen Medien und Geräten beizubringen. Die Zielgruppe der Ältesten und der Jüngsten liegt ihr besonders am Herzen.

Damit die Bewohner*innen in Bergedorf von den zahlreichen Angeboten der Bücherhalle erfahren, ist sie in der Stadtteilarbeit sehr aktiv: Gemeinsam mit dem Haus im Park der Körber-Stiftung und der Volkshochschule in Bergedorf bot sie eine Woche lang im Rahmen der ‚Eingeloggt‘-Woche Veranstaltungen für Senioren rund um das Thema Alter und Digitalisierung an. Die 28-Jährige freut sich auf den neuen Standort im KörberHaus ab Frühjahr 2021, der die Bücherhalle noch fester im Stadtteil etablieren wird.

Engagement für die Stadtgesellschaft



1_



2_



3_



4_

1_ ‚Silber & Smart‘ hält Senior*innen auch im Alter digital fit: Über 65-Jährige erlernen in Schulungen die Nutzung von Tablets und Smartphones.

2_ ‚Dialog in Deutsch‘ findet in über 100 wöchentlichen Gesprächsgruppen statt. Die zugewanderten Teilnehmer*innen schätzen die vertraute, lockere Atmosphäre.

3_ ‚Lesetraining‘: An den Standorten Finkenwerder, Harburg und Wilhelmsburg können Kinder einmal pro Woche mit persönlicher Betreuung das Lesen jenseits der Schule üben.

4_ Die ‚Medienboten‘ finanzieren sich über den Bücherhallen-Flohmarkt am Hühnerposten. Hausgebundene Menschen können sich ihre Lektüre liefern lassen und finden oft neue Freunde.

Bürgerschaftliches Engagement – Vielfalt und Partizipation

Uta Keite,
Bereichsleitung Bürgerengagement

Vielfalt und Partizipation – für diese Attribute stehen die Bücherhallen Hamburg so ausgeprägt wie wenig andere Institutionen. Denn die Bücherhallen sind ein Ort für alle: Alter, Bildung, Religion, Geschlechtsidentität, sexuelle Orientierung, Nationalität, ethnische oder kulturelle Zugehörigkeit, Familienstand, Einkommen oder eine Behinderung spielen keine Rolle. Im Gegenteil: Die Bücherhallen sind für alle Bürger*innen attraktive Orte: Sie sind offen zugänglich und bieten zugleich einen geschützten Raum, sie sind politisch wie religiös neutral und nicht kommerziell orientiert, sie sind bildungsnah mit Zugang zu modernsten Medien, aber, ganz wichtig, kein Lehrbetrieb. Die Vor-Ort-Nutzung ist auch ohne Kundenkarte möglich, es

gibt keine Pflicht zu Kauf oder Konsum, zu Anmeldung oder Registrierung. So findet in den Bücherhallen Hamburg eine große Vielfalt Platz – das Publikum, die Medien, die Standorte, das Personal und die Vernetzung in der Stadt betreffend. Und die Teilhabe der Bürger*innen ist überall möglich und erwünscht und systemweit gelebte Praxis.

Vielfalt und Partizipation sind auch das Grundprinzip des Bürgerengagements bei den Bücherhallen Hamburg. Freiwilliges Engagement gibt es bei den Bücherhallen schon von Beginn an: Die erste Bücherhalle wurde 1899 von Hamburger*innen gegründet. Während früher das Ehrenamt ausschließlich von den Aktivitäten Einzelner in den Stadtteilbibliotheken geprägt war, begann 2007 das in Projekten organisierte Ehrenamt mit den ‚Medienboten‘ – eine strategisch sinnvolle Reaktion auf die stärker werdende politische Forderung, freiwilliges Engagement professionell organisiert zu ermöglichen.

Freiwilliges Engagement ist eine wesentliche Säule vielfältiger Demokratie. Es stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt – unverzichtbar in unserer Gesellschaft, die durch soziale Spaltung, Polarisierung, Kinder- und Altersarmut, Zuwanderung, ungleiche Bildungschancen, Individualisierung,

prekäre Beschäftigungsverhältnisse, Digitalisierung und nicht zuletzt auch Klimawandel und Umweltverschmutzung herausgefordert wird. Engagement fördert das Mitgefühl mit anderen, ist Kern einer verantwortungsbewussten, agilen und bunten Zivilgesellschaft und somit wesentlicher Baustein unseres Sozialstaats.

Der entscheidende Impulsgeber für alle Aktivitäten ist stets die gesellschaftliche Entwicklung, auf die die Bücherhallen als kommunaler Dienstleister auch mit ihren verschiedenen Engagement-Angeboten flexibel reagieren: In eigenen Programmen und in der Tochtergesellschaft Bücherhallen Medienprojekte gGmbH sind derzeit etwa 600 Ehrenamtliche in Projekten wie ‚Die Medienboten‘ (Medienversorgung für immobile Menschen), ‚Dialog in Deutsch‘ (Sprachförderung für Zugewanderte), ‚Silber & Smart‘ (Tablet- und Smartphone-Schulungen für Menschen ab 65) oder Lesetrainings (Leseförderung für Grundschulkindern) beschäftigt. Jährlich werden mehr als 13.000 Veranstaltungen und Dienstleistungen durch Ehrenamtliche in enger Allianz mit Hauptamtlichen in der Muttergesellschaft realisiert.

Bibliotheken werden durch bürgerschaftliches Engagement zu lebendigen ‚Dritten Orten‘, stärken sich selbst

als Kultur- und Stadtteilzentren, etablieren sich als anerkannte Kooperations- und Netzwerkpartner und beleben zugleich ihre physischen Räume: Freiwilliges Engagement trägt so zur Sicherung von Bibliotheksstandorten bei.

Neben dieser Popularisierung des Bibliotheksraums können durch ehrenamtliche Projekte niederschwellig neue Zielgruppen erschlossen werden, insbesondere bisher unterrepräsentierte Personengruppen wie Bildungsferne, Zugewanderte oder Ältere. Die durch das Engagement erreichten Menschen betreten vielfach wegen des ehrenamtlichen Angebots erstmals die Bibliotheksräume – gut sichtbar beispielsweise bei den Kund*innen von ‚Silber & Smart‘, deren Altersgruppe 65+ bislang bei den Bücherhallen Hamburg deutlich unterrepräsentiert ist. Oder auch bei den Zugewanderten, die an den Gruppen von ‚Dialog in Deutsch‘ teilnehmen. So werden Bibliotheken zu Orten der Partizipation.

Aber auch das Engagement selbst wird durch die vielfältigen gesellschaftlichen Entwicklungen stark beeinflusst: So steigt aufgrund des demografischen Wandels insbesondere die Engagement-Quote Älterer kontinuierlich weiter an. Hingegen sind Menschen mit Behinderungen, Zuwanderungs-

geschichte, niedrigen Bildungsabschlüssen, geringem Einkommen und in benachteiligten Lebenssituationen nach wie vor deutlich unterdurchschnittlich ehrenamtlich aktiv. Ziel der Bücherhallen ist es, die Diversität der Gesellschaft auch im aktiven Engagement abzubilden. Denn wer sich freiwillig engagiert, erfährt Selbstwirksamkeit und bekommt Zugang zu Menschen und Themen, über die sich die eigenen Teilhabemöglichkeiten verbreitern. Bürgerschaftliches Engagement bildet, stärkt, qualifiziert und ermöglicht informelles und non-formales Lernen für die Engagierten selbst. Es ist insbesondere wichtig für Menschen, die sonst wenig Wertschätzung erfahren.

Durch ihre Themenbreite sind die Bücherhallen Hamburg in der Lage, Zugangs- und Beteiligungschancen zum Bürgerschaftlichen Engagement für alle Bevölkerungsgruppen zu ermöglichen. Dieses soll u. a. auch durch das Programm ‚360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft‘ realisiert werden, ein vierjähriges Förderprogramm der Kulturstiftung des Bundes, in dem es neben der Diversität des hauptamtlichen Personals insbesondere auch um ein buntes Publikum und die Entwicklung eines vielfältigen Programms mit aktiver Beteiligung der Bürger*innen geht.

Dass Bürgerschaftliches Engagement eine solidarische Wohlfahrtsgesellschaft prägend mit- und ausgestalten kann, davon sind die Bücherhallen Hamburg schon lange überzeugt. Deswegen werden sie das Ehrenamt fördernde Strukturen verstetigen, ausweiten und vernetzen sowie mit engagierten Bürger*innen passgenaue Angebote für die diversen Zielgruppen neu entwickeln – immer auf hohem professionellem Niveau, denn alle ehrenamtlichen Projekte werden von Hauptamtlichen geleitet und betreut. Kurz: Ehrenamt immer gern. Und gern noch mehr.



Bücherhallen sind faszinierende Orte, weil sie im Wechselspiel zur Gesellschaft stehen.

„Hamburg hat mit dem Hühnerposten einen wunderbaren Raum. Vielleicht sollte man noch das Dach öffnen oder Balkone anbringen?“

Früh besuchte **Horst Hornig** mit seinen Eltern die städtische Bücherei in Heidelberg. 1966 erhielt diese einen modernen Neubau, einen lichten Kubus aus Aluminium und Glas, umgeben von einem Park. Bevor er die Bücher für sich entdeckte, eroberte er die einladenden, lichten und weiten Räume. Später in seiner Jugend wurde die Bibliothek zum Ort der Diskussionen und Lesungen – Reibungs- und Entdeckungspunkte zu dieser Welt.

Als der Designer nach Hamburg zog, war er froh, einen solchen Ort auch in seiner neuen Nachbarschaft in Altona zu finden. Auch dort befand sich eine Bücherhalle am Rande eines Parks. So wurde die Bücherhalle Altona ein vertrauter Ort, den er so oft wie möglich besuchte. Ein Ankerplatz in der neuen Stadt. Was er sich von Bibliotheken wünscht, findet er in den Bücherhallen: transparente, ästhetische Räume. Ihre Schönheit öffnet ihn für die Bücher. Nichts müssen, aber vieles können – das ist es, was ihn an den Bücherhallen begeistert. Dass er für die Bücherhallen arbeitet, erfüllt ihn mit großer Freude.

Die Bücherhallen Hamburg als Orte des interkulturellen Dialogs

Petra Lotzkat,
Staatsrätin der Behörde für Arbeit,
Soziales, Familie und Integration

Verlässliche Orte der Begegnung, Orte des Dialogs sind eine Grundbedingung für eine lebendige lokale Gemeinschaft, für eine lebenswerte Kommune.

Diese Aussage ist unter anderem auch aktuell in der von der Bundesregierung eingesetzten Kommission für gleichwertige Lebensverhältnisse zugleich als Voraussetzung und als Bedingung für eine Stärkung des Zusammenhalts in unserer Gesellschaft definiert worden, an der ich mitwirken durfte. Sie ist einerseits nahezu banal und andererseits gibt es wenige Orte, die für sich in Anspruch nehmen können, entsprechend zu wirken.

Die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen bieten solche verlässlichen Orte: in der Stadt verteilt, offen für alle, niedrigschwellig im Zugang erfüllen sie mehr als nur ihren Bildungsauftrag. Sie bieten Raum für kulturelle, politische und gesellschaftliche Teilhabe.

Die Zentralbibliothek am Hühnerposten macht ihrem Namen besondere Ehre. Sie liegt nicht nur zentral, sondern sie strahlt den Geist der Bücherhallen in besonderer Weise aus. Wer an einem beliebigen Wochentag den Weg dorthin findet, sieht Menschen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft beim Lesen, beim Lernen, beim Nutzen digitaler Medien, im Dialog miteinander.

Für die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration sind die Bücherhallen seit vielen Jahren ein Partner, der Bürgerschaftliches Engagement und den interkulturellen Dialog aktiv fördert und immer wieder mit neuen, teils pragmatischen, teils visionären Ideen an uns herantritt.

Pragmatisch: In den Jahren 2015/2016 und folgenden haben wir mit den Bücherhallen einen Kooperationsvertrag geschlossen und zusätzliche Medien, insbesondere Wörterbücher, finanziert, weil die Geflüchteten diese so intensiv genutzt haben, dass der Bedarf weit über das normale Maß hinaus gestiegen ist. Die Geflüchteten haben die Bücherhallen nicht nur in dieser Zeit als Lernort gefunden, sondern der Standort am Hühnerposten hat auch heute mit über 40% eine Nutzungsquote von Menschen mit Migrationshintergrund, die einmalig ist.

Visionär: Vor zehn Jahren – 2009 – entstand die Idee von ‚Dialog in Deutsch®‘. Zwischenzeitlich ist dieses von den Ehrenamtlichen der Bücherhallen getragene und von unserer Behörde finanzierte Projekt mehrfach ausgezeichnet worden und zu einem festen Bestandteil der niedrigschwelligen Deutschförderung in Hamburg geworden. 2019 führen in allen 33 Bücherhallen insgesamt 270 Ehrenamtliche 109 wöchentliche Gesprächsgruppen durch, an denen jederzeit jede und jeder teilnehmen kann – frei-

willig, kostenlos und den eigenen Bedürfnissen entsprechend. Dies führt zu über 5.000 Gruppentreffen jährlich mit rund 40.000 Teilnehmer*innen. Eine beeindruckende Bilanz! Die Bücherhallen und ihre Ehrenamtlichen schaffen damit nicht nur den Ort für den Dialog, sondern befähigen jeden Tag Menschen, an diesem Dialog teilzunehmen und Teil unserer Gesellschaft zu sein.

Ich danke für dieses außerordentliche Engagement und freue mich auf viele weitere inspirierende Gespräche – sowohl mit den Nutzer*innen der Bücherhallen als auch mit deren Verantwortlichen.

Für MENTOR e. V. ein sicherer Hafen – die Bücherhallen Hamburg

Sandra Weis, Geschäftsstellenleiterin
MENTOR – Die Leselernhelfer HAMBURG e.V.

Unser langjähriger Partner

Nahezu von Beginn an waren die Bücherhallen Partner an der Seite von MENTOR. Als der Verein im Jahr 2007 einen kleinen Büroraum suchte, war Hella Schwemer-Martienßen als Direktorin der Bücherhallen zur Stelle: Das erste MENTOR-Büro konnte in die Barmbeker Stadtteilbibliothek einziehen. Es ging jedoch nie nur um einen Standort. Einen so beliebten und einflussreichen Partner zu haben, entfaltet Strahlkraft. Hamburger Stiftungen und Unternehmen wurden auf MENTOR aufmerksam, weil wir Teil des Bücherhallen-Netzwerks geworden waren. Der Verein konnte selbstbewusst auf Förderer zugehen und so eine Erfolgsgeschichte ins Rollen bringen.

Unser verlässlicher Partner

Seit 2010 arbeitet MENTOR unter dem Dach der Zentralbibliothek am Hühnerposten. Wir sind dankbar, dass die Bücherhallen uns zwei kleine Büro-

räume mit Infrastruktur zur Verfügung stellen. So haben wir die Möglichkeit, regelmäßig Sitzungsräume für unsere Arbeitstreffen zu nutzen. Die zentrale Lage ist genial, denn die Ehrenamtlichen sind inzwischen in 50 Stadtteilen aktiv. Hella Schwemer-Martienßen und Uta Keite stehen uns bei Bedarf auch in strukturellen und rechtlichen Fragen beratend zur Seite. Stets können wir uns dabei auf einen vertrauensvollen Austausch verlassen.

Unser gleichgesinnter Partner

Die Bücherhallen und MENTOR vereint die Ziele, Lesefähigkeit zu fördern und Teilhabe zu ermöglichen. Das erleben auch die 850 ehrenamtlichen Lesementor*innen, da ihnen für ihre Arbeit kostenlose Kundenkarten der Bücherhallen zur Verfügung stehen. So können sie den Lesekindern die große Welt der Kinder- und Jugendbücher eröffnen und sie ermutigen, Neues zu entdecken, auszuprobieren und Vorlieben zu entwickeln. Diese Unterstützung ist Gold wert.

Wir gratulieren der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen sehr herzlich zum 100. Geburtstag und sind stolz, Teil der Bücherhallenwelt zu sein.



Für einen vielseitigen Menschen:
Die Zentralbibliothek lässt keine Wünsche offen.

„Ich bin begeistert über die Vielfalt. Besonders die große Auswahl an Fachtiteln ist hilfreich für meinen Job!“

Vor sechs Jahren entdeckte **Jürgen Mumme** die Bücherhallen, und er entdeckt immer wieder Neues. Meistens kommt er nach dem Büro in die Zentralbibliothek, um nach Büchern für seine Arbeit zu stöbern und diese auszuleihen. Als Freiwilligenmanager für das Ehrenamt beim BUND liest er viele Sachbücher – vor allem über Kommunikation, um die Arbeit mit den ehrenamtlichen Gruppen zu professionalisieren.

Das Haupthaus der Bücherhallen ist für den vielseitig interessierten Kulturwissenschaftler ein Eldorado, das seine zahlreichen Interessen abdeckt: Auf Reisen bereitet sich der begeisterte Fahrradfahrer mit Reiseführern vor, er ist viel an der Nord- und Ostsee unterwegs. Als Hobbyfotograf lässt er sich von Bildbänden inspirieren, als Gitarrist findet er Lehrwerke. Mit seiner Partnerin oder Freunden guckt er gern Filme, vor allem Science-Fiction – und wird in der Filmabteilung auch in diesem Genre stets fündig. Und dann gibt es noch seinen Sohn, der gerade in die Schule gekommen ist: Für den Kleinen leiht der 47-Jährige oft lustige Kinderfilme, Hörbücher und Bücher zum Lesenlernen aus. Dass er diese auch in der Bücherhalle Barmbek holen und abgeben kann, gefällt dem freundlichen Kunden gut.

Bücherhallen 3.0 – mehr als E-Books



1_



2_



3_



4_



5_

1_ Die Jugendbibliothek ‚Hoeb4U‘ bietet Games, eine Playstation und vieles mehr, 2016.

2_ Roboter ‚Dash‘ fasziniert neben seiner Farbigkeit durch zahlreiche Funktionen, die von Kindern mit der Programmiersprache ‚Scratch‘ selbst programmiert werden.

3_ Olaf Scholz als ehemaliger Erster Bürgermeister besucht das Lern- und Informationszentrum der Zentralbibliothek, 2011.

4_ Im Rahmen des Ferienprogramms ‚53 Grad‘ werden Veranstaltungen mit der Xbox begeistert angenommen, 2012.

5_ Kooperationsveranstaltung mit der ‚Tiger Media GmbH‘, einem Anbieter digitaler Medien für Kinder, 2017.

Digitalisierung im Spiegel der Bibliothek – neue Veranstaltungsformate

Thilo Lübker, Medienpädagoge
Gabriele Rösch, Marketing/Öffentlichkeitsarbeit

„Zweck der Stiftung ist die Förderung der Volksbildung“, so lautet der erste Satz der Stiftungssatzung¹ der Bücherhallen Hamburg. Diese verstehen sich als „Informationsspeicher und Informationsvermittler für alle bibliotheksüblichen Medien“. Längst sind die Bücherhallen dabei vom bloßen Buch abgerückt. Das spiegelt sich insbesondere in der Vermittlungs- und Programmarbeit wider.

Neue Veranstaltungsformate zielen darauf ab, Menschen aller Altersgruppen die Gelegenheit zu geben, an den Entwicklungen und Anforderungen der sich verändernden Gesellschaft

teilzuhaben. Die Nutzung eines breiten Repertoires an Formaten und Themen soll dabei möglichst viele verschiedene Interessen der Kund*innen ansprechen: von Alphabetisierung bis Europawahl, vom Workshop bis zur Lesung, vom Buch bis zur mobilen App. Alle Veranstaltungen haben das Ziel, möglichst niedrigschwellig konzipiert zu sein, da – gerade unter Erwachsenen – nicht alle Teilnehmer*innen den gleichen Bildungsstand erworben haben. Formate wie ‚Abenteuer Endgerät‘ unterstützen Kund*innen dabei, sich in die umfangreiche digitale Welt bei den Bücherhallen einzufinden. Innovative Angebote wie Film- und Musikstreaming, digitale Zeitungen oder die Ausleihe von E-Books werden dabei vorgestellt und Hürden bei der Nutzung individuell erklärend abgebaut. Die Teilnehmer*innen staunen hier oft, welche Wissensschätze und Möglichkeiten zur Information und Unterhaltung bei den Bücherhallen existieren – ein positiver Nebeneffekt für die Ausleihe.

Auch aktuelle Themen werden inhaltlich und multimedial abgebildet. Angebote, die Alltagsthemen aufgreifen, wie ‚Die perfekte Präsentation‘ oder Workshops zum Thema ‚Fake News‘, holen Menschen in ihrer Lebensrealität ab. Gleichzeitig bieten solche Veranstaltungen den Bücherhallen die Möglichkeit, kurzfristig auf aktu-

elle Diskurse zu reagieren. Letzteres geschieht auch bei Veranstaltungsreihen wie beispielsweise der ‚TinkerBib‘ oder dem ‚Playground‘. Beide Formate haben ein konstantes Thema mit wechselnden Inhalten: hier der Fokus auf technische Entwicklungen, an die gerade Kinder herangeführt werden, dort analoge und digitale Spiele. Mitmachen, ausprobieren und selbst aktiv werden: Das emotionale Erleben ist der Schlüssel zu einem tiefer gehenden und nachhaltigen Verständnis unterschiedlicher Medien.

2016 wurde im Rahmen der langfristigen Personalentwicklung ein ‚Medienkompetenz-Cluster‘ entworfen: Mitarbeiter*innen entwickeln in diesem umfangreichen internen Fortbildungsprogramm innovative Formate, die Kindern einen kreativen, zeitgemäßen und kompetenten Umgang mit digitalen Medien vermitteln. Die Veranstaltungen sind auf die einzelnen Standorte und deren spezifische Besuchergruppen zugeschnitten und werden von Kitas und Schulen, aber auch privat besucht. Früh mit Computer und Smartphone adäquat umzugehen erweist sich als hilfreich und auch notwendig, zumal manche Erwachsene – Eltern wie auch pädagogische Fachkräfte – im Umgang mit digitalen Technologien überfordert und für professionelle Unterstützung dankbar sind.

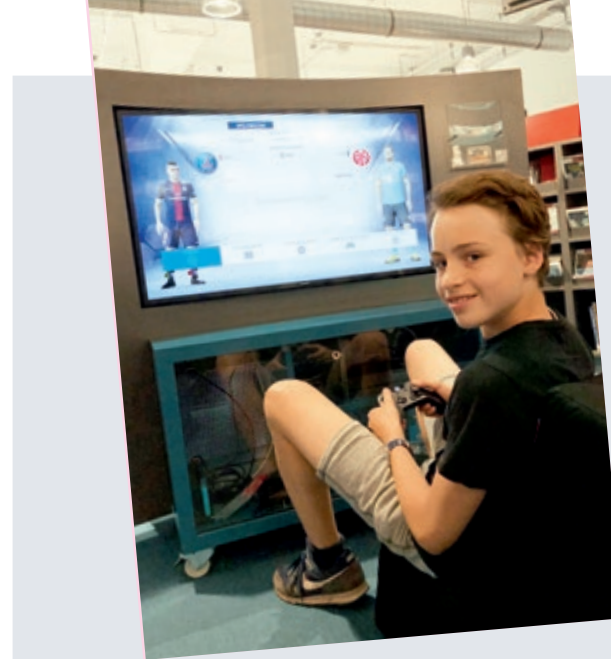
Beispielhaft für die spielerische Aneignung von Grundkenntnissen der Informatik ist das Format ‚Roboter bauen in der Bücherhalle‘. Die Bücherhallen reagieren mit solchen Veranstaltungen auf die erhöhten Anforderungen in den sogenannten MINT-Schulfächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, die aktuell ein zentrales Thema in der deutschen Bildungslandschaft darstellen. Bereits für kleine Kinder ist das Prinzip des Programmierens erfahrbar: Am Anfang steht die Definition, was programmiert werden soll; nach dem Programmieren wird getestet und anhand des Ergebnisses überprüft, ob das Ziel erreicht wurde. So wird mit ‚Raupe Flitzi‘ oder ‚Biene Beebot‘ wissenschaftliches Arbeiten gelernt. Etwas anspruchsvoller ist der auf der Programmiersprache ‚Scratch‘ basierende, per App programmierbare Roboter ‚Dash‘, der seine vielseitigen Fähigkeiten wie Tanzen, Rennen oder Schleichen zeigt. Mit Platinen wie ‚Makey Makey‘ oder ‚Calliope mini‘ wird die Kreativität gefördert, wenn beispielsweise ein ‚Bananen-Piano‘ entsteht. Die Roboter und Platinen wecken das Interesse für technische Themen und vermitteln Wissen auf unterhaltsame Art.

Auch in ehrenamtlichen Projekten finden digitale Vermittlungsangebote großen Anklang. Sehr erfolgreich hat sich die Veranstaltungsreihe ‚Silber & Smart‘ etabliert, die seit 2016 angeboten wird. Die offenen Schulungen richten sich an ältere Menschen ab 65 Jahren, die bisher noch keine digitalen Medien nutzen. Ziel ist es, ihnen einen einfachen Einstieg in die Welt der Tablets und Smartphones und damit neue Wege der kulturellen und sozialen Teilhabe zu ermöglichen. Senior*innen werden dadurch in die Lage versetzt, digital zu kommunizieren, sich online zu informieren und die elektronischen Bücherhallen-Angebote wie E-Books zu nutzen. Das ist nicht nur eine große Bereicherung beispielsweise im familiären Kontext, wenn die Fotos der Enkelkinder auf WhatsApp für Freude sorgen. Auch eine schleichende Immobilität wird als viel weniger belastend empfunden, wenn spannende Bücher als E-Book über den Computer gelesen werden können.

Der Ausbau der Vermittlungsarbeit im digitalen Bereich ist äußerst sinnvoll, wenn man sich deutlich macht, dass die Bücherhallen nicht nur als Standorte besucht werden, sondern auch in die Wohnzimmer übertragen werden. Im Idealfall tragen die Teilnehmer*innen der Veranstaltungen ihre gesammelten Erfahrungen mit nach Hause und sind in der Lage, eigene Ideen digital umzusetzen.

Rückmeldungen bei Veranstaltungen oder an der Information helfen wiederum dabei, neue Themen zu setzen und auf die Wünsche der Kund*innen zu reagieren. So entwickelt sich ein dynamisches System der Interaktion – ganz im Sinne der Bücherhallen der Zukunft, in denen Themen aus möglichst vielen Perspektiven beleuchtet werden.

¹Stiftungssatzung vom 04.07.2014, §2.



Vom Wimmelbuch zu Minecraft:
Aufwachsen mit den Bücherhallen.

„Ich finde die Jugendbibliothek richtig krass. In der Hoeb4U gibt es eine Playstation – und man darf kostenlos spielen!“

Als Vierjähriger begeisterte sich **Glenn** für den Bücherbus, in dem er einmal auf einem Stadtfest sitzen durfte. Er liebte es, in der Kinderbibliothek am Hühnerposten auf den weichen Matten zu liegen und die vielen bunten Bilderbücher durchzublättern. Am meisten mochte er das Wimmelbuch mit dem Freibad. Als er mit seiner Vorschulklasse die Bücherhalle Winterhude besuchte, war er schon ein richtiger Bibliotheksprofi. Klar, dass er auch für seine Forscherfrage ‚Wie groß ist das Universum?‘ in der vierten Klasse viele Sachbuchtitel in der ‚Kibi‘ fand – schließlich haben die Bücherhallen eine große Auswahl an MINT-Medien.

Nach Klassikern wie ‚Harry Potter‘ oder ‚Krabat‘ hat Glenn ‚Gregs Tagebücher‘ entdeckt. Lesen in der Freizeit soll der Entspannung dienen, findet der 13-Jährige, denn die Schule ist anstrengend genug. Besonders ansprechend findet der Schüler die Vielzahl an Games. Er spielt gern Minecraft und FIFA mit seinen Kumpels – und fühlt sich in den Bücherhallen genauso wohl wie früher.



„Wenn ich sehe, wie Eltern und Kinder gemeinsam lesen, dann weiß ich, wofür ich arbeite.“

Kommunikation liegt ihr sehr.

Laura Wegener hat von 2015 bis 2018 ihre Ausbildung bei den Bücherhallen gemacht und war zunächst in der Bücherhalle Eidelstedt und später in der Bücherhalle Dehnhaide tätig. Aktuell ist ihre Wirkungsstätte eher im Hintergrund: Seit 2018 studiert sie berufsbegleitend Medien- und Kommunikationsmanagement und widmet sich dem Aufbau eines neuen Intranets.

Die Bücherhallen finanzieren die Weiterbildung gern: Laura Wegener hilft mit ihrem neuen Projekt dem Kollegium, sich besser zu vernetzen und Wissen zu teilen – für eine moderne Bibliothek unabdingbar. Das Intranet ist vielseitig und bietet von technischen Themen bis zu kreativen Tätigkeiten tolle Möglichkeiten, Inhalte aus dem Studium bei der Arbeit einzubringen. Besonders viel Spaß macht Laura Wegener die Arbeit, wenn sie nicht nur am Schreibtisch stattfindet, sondern sie ihre Kenntnisse und ihre Begeisterung bei Schulungen weitergeben kann.



„Meine Arbeit in der Zentralbibliothek bedeutet für mich: an etwas mitgestalten zu dürfen, was für alle da sein sollte.“

Seit 2017 ist **Thilo Lübker** bei den Bücherhallen in der Abteilung ‚Vermittlung und Programmarbeit‘ tätig. Ihm liegen philosophische und gesellschaftspolitische Themen. Gemeinsam mit einem engagierten Team entwickelt und betreut er Veranstaltungen wie den ‚Fake News‘-Workshop oder ‚Abenteuer Endgerät‘ und genießt dabei die schönen und denkwürdigen Begegnungen mit den Menschen, die diese besuchen.

Seine private Leidenschaft sind Computerspiele. Und so kümmert sich der 29-jährige Medienpädagoge auch gern um alles rund ums Spielen – ob digital, analog, brandneu oder ‚retro‘. Strategie und Taktik begeistern ihn besonders. Anlässlich des Jubiläums entwickelt er das Bücherhallen-Kartenspiel ‚Plietsch‘, das man bald ausleihen und sogar kaufen kann.

Mit Bibliotheken zu digitaler Mündigkeit

Vera Marie Rodewald,
jaf – Verein für medienpädagogische
Praxis e. V.

Als der YouTuber Rezo einige Tage vor der Europawahl 2019 sein Video-statement ‚Die Zerstörung der CDU‘ veröffentlichte, hatte er mit dem anschließenden Erfolg selbst nicht gerechnet. Etwa drei Wochen später hatten es mehr als 14 Millionen Menschen auf der Videoplattform YouTube angesehen. Seine Dekonstruktion der klassischen Parteienpolitik sorgte für Aufruhr – nicht nur innerhalb der Parteien, sondern auch in Medien und Presse.

Der 25-jährige Influencer, der sonst Musik- und Comedy-Videos auf seinem Kanal veröffentlicht, traf mit seinem politischen Kommentar nicht nur einen Nerv der Zeit, sondern stieß damit auch eine gesellschaftliche Debatte an. Die folgenden Reaktionen offenbarten, wie wenig souverän Politik und Presse mit den Kommunikationsmedien der heutigen Jugend umgehen. Denn das Spektrum zwischen Verweigerung und Überforderung zeigt: Viele Erwachsene sprechen schlichtweg nicht die gleiche Sprache wie die Heranwachsenden.

Die Debatte rund um Rezo symbolisiert, wie sich die Beschaffung und Verbreitung von Informationen von Generation zu Generation und insbesondere im Rahmen der Digitalisierung verändert: Recherche findet im Netz und Kommunikation in sozialen Netzwerken statt; Gehör findet, wer Follower hat. Sie unterstreicht damit die Bedeutung von Informations- und Medienkompetenz. Denn das Wissen und die kritische Reflexion über Mediensysteme sowie die Fähigkeit,

Medien kompetent zu nutzen und eigene Medieninhalte zu produzieren, zählen zu den digitalen Kompetenzen, die eine Teilhabe an der Gesellschaft im digitalen Zeitalter erst ermöglichen.

Dass die Informationsbeschaffung und -verbreitung sich im Wandel technologischen Fortschritts stetig verändert, stellt auch die Rolle und Aufgabe von Bibliotheken infrage. Dabei liegt auf der Hand, dass Bibliotheken als Lern- und Begegnungsorte die idealen Bedingungen zur Medienkompetenzförderung bereithalten. Nicht nur der Zugang zu Wissen, sondern auch der gemeinsame Erfahrungsraum, der durch Angebote zum Mitmachen, Experimentieren und Diskutieren entsteht, eröffnen neue Formen des Lernens und der kollektiven Wissensproduktion.

Die Veränderungen, die mit dem Rückgang von Präsenzbestand und Ausleihzahlen einhergehen, fordern Bibliotheken nicht nur zu einem neuen Selbstverständnis heraus. Sie schaffen

auch Platz für Formate, in denen generationsübergreifend in und mit Medien gehandelt werden kann. Die digitale Mündigkeit von Heranwachsenden zu fördern und ihnen damit das Werkzeug und die Kompetenzen zu vermitteln, die es braucht, um den Wandel selbst mitzugestalten, ist auch Ziel der Bücherhallen Hamburg. Mit ihrer bibliothekspädagogischen Veranstaltungsarbeit setzen sie bereits wichtige Impulse, mit denen sie nicht nur Kindern und Jugendlichen, sondern allen Besucher*innen die Orientierung in der heutigen Informationsgesellschaft erleichtern. Es bleibt spannend, was das nächste Jahrhundert für die Entwicklung der Bücherhallen bereithält. Ihre Wandelbarkeit haben sie im letzten ja bereits unter Beweis gestellt. Wir gratulieren!

Unterhaltung und Information: Veranstaltungen



1_



2_



3_



4_



5_

1_ Vorlesen für Kinder, um 1960.

2_ Lesungen in der Bücherhalle waren in den 1920er Jahren etwas Besonderes und gaben Anlass, die beste Garderobe auszuführen. Mönckebergstraße, ca. 1925.

3_ Die Hip-Hop-Academy zu Gast in der Zentralbibliothek zum Jubiläum der Abteilung Musik & Tanz, 2015.

4_ Vor einem Konzert im Brahmssaal, Gertrudenkirchhof, um 1975.

5_ Der bekannte Pantomime Sami Molcho in einem Werbefilm für Öffentliche Bibliotheken in der Bücherhalle Dulsberg, 1962.

Wunderbares Miteinander – Wechselwirkung Buchhandlung und Bücherhalle

Stephanie Krawehl,
Inhaberin der Buchhandlung ‚Lesesaal‘

Als Inhaberin einer Buchhandlung in der Neustadt ist für mich die Vielzahl der Öffentlichen Bücherhallen, ganze 33 gibt es im Hamburger Stadtgebiet mit jährlich knapp fünf Millionen Besucher*innen, ein wichtiger Multiplikator für die Entdeckung und Vertiefung von Literatur im weitesten Sinne und die damit verbundenen Möglichkeiten. Wenn ich heute auf die Homepage der Bücherhallen gehe, finde ich ein vielfältiges Programm, welches Veranstaltungen für Buchclubs oder Gaming anbietet, aber auch Ausstellungen, Berufsfindungsveranstaltungen oder kindgerechte Experimentierstationen. Auch eine eBuecherhalle gibt es – rund um die Uhr nutzbar. Für Buchhandlungen sind die Bücher-

hallen mit ihrem Engagement auf so vielen Ebenen unerlässlich. Die Vielfalt der Gelegenheiten, sich miteinander auszutauschen, ob nun durch Veranstaltungen oder themenbezogene Kooperationen, zeigt, dass die Verbindung beider Seiten zugutekommt.

Wir ergänzen uns wunderbar, denn die Bücherhallen leisten neben der obligatorischen Ausleihe noch sehr viel mehr – sie sind gleichzeitig sozialer Raum, Experimentierstation, literarische Entdeckungstour, Ort der Freude – generationsübergreifend und herkunftsunabhängig. Jeder Tag ist sowohl in der Buchhandlung als auch in der Bücherhalle anders – beide Seiten stehen neuen Herausforderungen gegenüber. Diese sollten wir auf jeden Fall „mit einer großen Portion Unbekümmertheit“ angehen, wie es Hella Schwemer-Martienßen und Michael Studt so treffend in ihrem Bibliothekskonzept 2021 für die Hamburger Bücherhallen formulieren. Leidenschaft und Idealismus, ungetrübter Optimismus – wir beide stehen für einen Gegenentwurf zu der immer unübersichtlicher werdenden Welt. Wir geben Entschleunigung und

Fantasie einen Raum – abtauchen und genießen dringend erwünscht! Während die Bücherhallen für Lese-, Lern-, Orientierungs- und Bildungsinteressen zuständig sind, sind sie auch, genauso wie die Stadtteilbuchhandlungen, die es in Hamburg vielerorts dankenswerterweise gibt, ein zugleich kultureller Ort und Mitträger der soziokulturellen Stadtteilarbeit. Alle Beteiligten beider Einrichtungen stehen für ein Konzept des Miteinanders, des individuellen und kulturellen Austauschs – eines „wir helfen, wo wir können“ im besten Sinne.

Aus heutiger Sicht werden meiner Meinung nach beide Institutionen in Zukunft eine immer wichtigere Rolle spielen, weil Alltagsbindungen immer mehr wegfallen. Die Verortung einer Kultur des Dialogs, der Kultivierung einer demokratischen Gesellschaftsstruktur im Sinne eines für alle erleb- baren respektvollen Umgangs miteinander macht uns, die unabhängigen Buchhandlungen und die Bücherhallen, für Hamburg unentbehrlich. Zeigen wir der Welt, dass Stabilität ein wichtiger Faktor der selbstbewussten Menschbildung ist und unsere Häuser dafür die geeigneten Orte sind. Lebe, wage etwas und sei kreativ! Fiction is real!

Warum Bibliotheken für Autor*innen so wichtig sind

Petra Oelker,
Autorin

Ach, Bibliotheken! Für mich gehören sie wie Buchhandlungen zu den besonderen Inseln im Alltag. Meine erste ‚Leihbücherei‘ lag hinter der Kirche einer kleinen Stadt versteckt: Ein Tisch für den von einer strengen Dame bewachten Karteikasten, ein Kanonenofen, drei Regale, eins links, eins rechts, eins in der Mitte des engen Raums, nach dem Kindergottesdienst war geöffnet. Meine Schwestern liebten dicke Karl-May-Bände aus, ich entzifferte nur die Tintenbuchstaben auf den Rücken der in grauem Packpapier eingeschlagenen alten Bücher, keines war ‚für so kleine Mädchen‘ erlaubt.

Später gab es größere Bibliotheken und Buchhandlungen, keine Verbote mehr. Inzwischen waren Bücher wieder bunt und neu. Wie die Geschichten darin. Welch ein Glück. Buchhandlungen ziehen mich in jedem Ort an, ob in lauschigen wie Möckmühl oder lärmenden wie London, als regionale Informationsquelle, noch mehr jedoch als vertrauter sicherer Ort in der Fremde.

Seit ich das Selberschreiben zu meinem Beruf gemacht habe, sind die allgemeinen wie die spezialisierten Bibliotheken geliebte Erweiterungen meines Arbeitszimmers. Ob Sachbuch oder Belletristik – ohne die grandiose Menge der verfügbaren Literatur unterschiedlichster Art sind meine Buchprojekte nicht denkbar. Die Recherchen sind der vergnüglichste Teil der Arbeit, draußen ‚vor Ort‘, im Netz und drinnen beim gezielten Suchen nach dem nötigen theoretischen Wissen, beim Herumgründeln in den schmalen Gängen zwischen hohen Regalen voller Bücher, die frei verfügbaren oder die zuvor bestellten.

Es bedeutet mehr als notwendige Arbeit und Befriedigung meiner Neugier. Ich fühle mich zwischen diesen Regalen oder mit meiner Beute in einer ruhigen Ecke oder bei der Denk-Pause in der Cafeteria zwischen anderen Bücherwürmern längst zu Hause, auf eigenem Terrain. Lärm, Unruhe, Zeitdruck und Hektik schwinden schon beim Eintreten schlagartig. Ich mag diese besondere, nie ganz komplette Stille. Es ist ein wenig wie unter einer Glasglocke, in deren Schutz sich die Wirrnisse der Gedanken, unfertige Pläne, Szenen und Charaktere schon zu sortieren beginnen.

Manches Buch wird nach einigem Blättern gleich als Fehlgriff zurückgestellt, in anderen lese ich mich fest, vielleicht wird dieses oder jenes Kapitel kopiert, Volltreffer werden zum heimischen Schreibtisch geschleppt oder gleich in meiner Buchhandlung bestellt, in Antiquariaten gesucht. Auch Bücher zu haben, richtige Bücher aus bedrucktem Papier, kann pure Freude sein.

In meiner Welt als Leserin wie als Autorin habe ich mit den Bibliotheken, besonders so wunderbaren wie den Bücherhallen Hamburg samt ihren zahlreichen Ablegern oder der ‚Stabi‘ auf dem Campus und den Buchhandlungen zwei verbündete Systeme, von denen ich mich vorbehaltlos unterstützt fühle. Vielleicht liegt es an der Erinnerung an jene kärgliche Leihbücherei, dass mir der freie Zugang zu unseren reichen unzensurierten Bibliotheken und ihren Geschwistern, den Buchhandlungen, als Privileg und Ausdruck von Sicherheit und Wohlstand so bewusst ist. Der 100. Geburtstag der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen ist ein wahrhaft fröhlicher Anlass, mein lautes „Danke“ zu sagen.



Sein Sinn für Humor kommt an: **Daniel Murday** leitet seit 2016 die Bücherhalle Niendorf, und er steckt voller Ideen: In seiner Freizeit macht er Hip-Hop-Musik, und mit diesem Hobby punktet er nicht nur bei Kids und Teens. Der Bibliothekar praktiziert auch Yoga und kann sich durchaus vorstellen, zukünftig den Sonnengruß im Gruppenraum der Bücherhalle zu praktizieren.

Doch der 41-Jährige kann auch ‚klassisch‘. Der Informations- und Bildungsauftrag der Bücherhallen ist ihm sehr wichtig. Es motiviert ihn, Wissen und Bildung zu vermitteln, zu diesem Zweck hat er bereits ein gutes Netzwerk im Stadtteil aufgebaut. Der Austausch mit Menschen macht ihm Spaß. Und so machen nicht nur die vielen begeisterten Kund*innen die Bücherhalle Niendorf zu einem Ort voller Leben, sondern auch der kommunikative Bücherhallenleiter selbst.



„
Meine Steckenpferde sind Medien-Workshops mit Kindern und Jugendlichen – und Sprücheklopfen.“



Bücherhallen Hamburg

Zentralbibliothek am Hühnerposten, 32 Stadtteilbücherhallen und zwei Bücherbusse – stadtweit und 24/7 für alle Hamburger*innen verfügbar.

Die Bücherhallen in Zahlen

10.000

10.000 Kinder besuchen pro Tag die Bücherhallen mit Kita, Schule oder nachmittags privat.

8

Jede*r achte Hamburger*in besitzt eine Kundenkarte und nutzt die Bücherhallen zum Lesen, Lernen, Ausleihen, Streamen, Hören ...

33

Von Poppenbüttel über die Hafencity bis nach Blankenese zu Fuß: Alle physischen Medien der Bücherhallen zusammen in einem Regal ergeben 33 Kilometer.

4,8 Mio.

Die Bücherhallen zählen jährlich rund 4,8 Millionen Besucher.

380.000

Jährlich kaufen die Bücherhallen für Hamburgs Bürger*innen 380.000 Medien.

2,5

Jede*r Hamburger*in besucht im Jahr 2,5 Mal die Bücherhallen.

4,8 Mio.

Bücherhalle im Wohnzimmer oder von unterwegs: 4,8 Millionen digitale Besucher*innen nutzen die Online-Angebote der Bücherhallen.

32.000

Mit 32.000 Quadratmetern sind die Bücherhallen auch flächenmäßig Hamburgs größter Kulturbetrieb.

100

Mehr als 100 Sprachen, von Albanisch bis Zulu, bieten die Bücherhallen für internationales Publikum.

20.000

Die Bücherhallen sind mit mehr als 20.000 Veranstaltungen im Jahr Hamburgs Rekord-Eventer.

Impressum

100 Jahre Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen.

Das Magazin erscheint in einer Auflage von 2.000 Exemplaren.

Eine PDF-Version steht unter www.buecherhallen.de zum Download bereit.

Herausgeber: Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen

Vorstand: Hella Schwemer-Martienßen (Bibliotheksdirektorin),

Michael Studt (Kaufmännischer Direktor),

Hühnerposten 1, 20097 Hamburg,

Tel. +49 40 42 60 60, Fax +49 40 42 60 61 55,

service@buecherhallen.de

Koordination und redaktionelle Verantwortung:

Gabriele Rösch, Hella Schwemer-Martienßen

Schlussredaktion:

Karen Bade, Uta Keite, Gabriele Rösch, Hella Schwemer-Martienßen

Bildredaktion:

Markus Franke, Horst Hornig, Gabriele Rösch, Hella Schwemer-Martienßen

Fotos:

Alle Rechte liegen bei den Bücherhallen Hamburg sowie den Fotograf*innen:

Auer+Weber+Architekten, Mauricio Bustamante, Krimhild Grüttner, Michael Zapf, Falk von Traubenberg, Simon Reindl, Sybille Zettler. Mitarbeiter*innen-

und Kund*innenporträts: Clara Simon. Kultursenator Dr. Brosda: Bertold

Fabricius. Jugendbibliothek/Bücherhalle Volksdorf: Christoph Keller.

Design und Produktion:

MedienMélange: Kommunikation!, Hamburg

Druck:

Vogl GmbH & Co. KG, Zorneding



